

Inferate werden laut Tarif billigt berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlass.

Die demokratische

deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:
Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post
monatlich . . . KČ 16.—
vierteljährlich . . . 48.—
halbjährig . . . 96.—
ganzjährig . . . 192.—
Abnahme von Mannstreifen erfolgt nur bei Einlegung der Retourmarken.
Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Eine ernste Mahnung.

In zahllosen Versammlungen und Kundgebungen ist die Arbeiterschaft dieses Staates in den letzten Tagen aufmarschiert, um an die Regierung und die Machtklassen angesichts der immer furchtbarer anschwellenden Wirtschaftskrise die eindringlichste Mahnung zu richten: So geht es nicht weiter! Die Versammlungen wiesen durchwegs einen wahren Massenbesuch auf, Massen wie diesmal wurden schon seit langem nicht auf die Beine gebracht. Vielfach wurden die Kundgebungen am Vormittag oder Nachmittag, also während der Arbeitszeit abgehalten; die Arbeiter zogen direkt aus den Fabriken zu den Versammlungen, um später die verlorene Arbeitszeit durch längere Arbeitszeit einzubringen. Aus der großen Beteiligung sprach nicht mehr die einfache Partei- und Klassenpflicht der Arbeiterschaft, dem Rufe ihrer Vertrauensmänner zu folgen, vielmehr drückte sich darin gleichermäßen die Verbitte- rung der Arbeiterschaft wie ihre Kampfesent- schlossenheit aus.

Die Lage der Arbeiterschaft ist unerträglich geworden, so daß diese, wenn es so wie bisher weitergeht, zur Verzweiflung getrieben werden muß. Das ist keine Drohung, sondern nur die nüchterne Feststellung einer immer sichtbareren Tatsache. Seit vielen Monaten schon ist in den Familien der weit- aus meisten Arbeiter Not, Sorge und Ent- behrung in verstärktem Maße eingetreten. Die heute verheerend wirkende Industriekrise hat doch schon seit langem ihre düstern Schatten vorausgeworfen: die Zahl der entgelagten Arbeiterschaften infolge der immer spärlicher wer- denden Bestellungen wurde von Monat zu Monat größer, viele Fabriken stellten ihren Betrieb schon bald nach dem Einsetzen der Krise ein. Unfähig traurig wurde das Leben der arbeitslos gewordenen Proletariat, aber nicht viel weniger trostlos gestaltete sich das Leben jener Arbeiterfamilien, deren Erhalter, da sie nur zwei oder drei Tage der Woche Ar- beit hatten, einen auf die Hälfte, ja auf ein Drittel herabgeminderten Lohn nach Hause brachten. Dazu kam, daß die Teuerung nicht ab-, sondern eher zunahm und so wurde ins- besondere der Fleischgenuß in zahllosen Arbeit- erfamilien vollständig zur Unmöglichkeit. Nun steigert sich dieses Elend der Proletariat- massen ins Grenzenlose. Kein Tag vergeht ohne die Schreckenskunde über die Schließung immer neuer Fabriken. Die Zahl der Arbeits- losen und jener, welche die Arbeitslosigkeit in den nächsten Tagen zu erwarten haben, geht in die Hunderttausende und noch sind weitere Schließungen von Fabriken zu befürchten. Da- bei steht der Winter vor der Tür, der für alle Familien erhöhte Ausgaben für Kleidung, Licht und Kohle notwendig macht. Für die Massen der arbeits- und brotlos Gewordenen droht er ein Schreckenswinter zu werden, viel ärger und furchtbarer als es selbst die Kriegs- winter waren, in denen erhöhte Verdienste den Arbeiterfamilien wenigstens das nackte Leben ermöglichten. Wie aber soll es in diesem Win- ter werden? Man kann an die Not und das Elend, wie sie bevorstehen, nur mit Grauen und Entsetzen denken. Welch ein verbitterter und aufreizender Gedanke: in einem Lande, das alle Vorbedingungen wirtschaftlichen Ge- deihens in sich birgt, das auch imstande wäre, alle seine Bewohner ausreichend zu ernähren, müssen Hunderttausende Hunger leiden und das Notwendigste, das sie zum Leben brauchen, entbehren. Die Bestehenden dagegen werden auf keine ihrer Annehmlichkeiten, und Lebensge- wohnheiten zu verzichten brauchen, an ihnen wird auch diese furchtbare Wirtschaftskrise spur- los vorübergehen. Was die herrschende Krise für den Arbeiter so furchtbar trostlos und ver- zweiflungsvoll macht, das ist, daß sich ihm keinerlei Lichtblick zeigt, denn ihre Dauer, so- wie sie aus allgemeinen weltwirtschaftlichen Ursachen fließt, erscheint vorläufig noch unab- sehbare.

Maßlose Erbitterung muß die Arbeiter- massen auch erfassen, wenn sie sehen, wie das Unternehmertum die herrschende Krise zu einer Offensive auf die Löhne auszunützen sucht. Auch die noch in Arbeit stehenden Arbeiter

Gegen Arbeitslosigkeit und Teuerung, für den Preisabbau.

Wir veröffentlichen im Nachstehenden die weiteren Berichte, die uns gestern über die gewal- tigen Protestkundgebungen der deutschen Arbeiter- schaft zugegangen sind. Ueber die Versammlun- gen in Westböhmen haben wir bereits zu- sammenfassend berichtet.

Die Massenkundgebung der Arbeiter- schaft des Teplitzer Bezirkes.

Die Versammlung im „Imperator“-Saale am Donnerstag abends in Turn war sehr stark besucht. Gewaltige Massen hatten unserer Ein- ladung Folge geleistet, sodas schon lange vor Be- ginn der Versammlung der Saal, in dem nur Sesselreihen standen, sowie seine Nebenräume und die Galerien überfüllt waren. Vor Eingang in die Tagesordnung erbat der Kommunist Hanzlicek das Wort zur Abgabe einer Erklä- rung, was ihm selbstverständlich bewilligt wurde. Hanzlicek erklärte, das die Kommunisten zum Be- such der Versammlung aufgefordert haben, aber nicht, um sie zu stören, denn sie wünschen die Ein- heitsfront. Hanzlicek beantragte schließlich, einem kommunistischen Redner die gleiche Rede- zeit zu bewilligen, wie dem sozialdemokratischen. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. Hierauf sprach Abgeordneter Genosse Cermak. Der Redner schilderte den Umfang dieser gewal- tigen Krise, die Formen angenommen hat, wie noch keine der Krisen, die mit der kapitalistischen Produktionsform untrennbar verbunden sind. Heftige Angriffe richtete der Redner gegen die Regierung, die im vollen Umfange mitschuldig ist an der Politik der Währungsspekulation. Der Redner besprach dann kurz die Forderungen der Partei, vor allem die Forderung nach Einberu- fung des Parlamentes.

Der Rede des Genossen Cermak folgte lang- anhaltender Beifall. Dann sprach der Kommu- nist Gampe aus Aussig. Ihm antworteten wirkungsvoll Genosse Cermak und Genosse Hofbauer, worauf die Versammlung ge- schlossen wurde.

Massenversammlung in Brüx.

Die deutsche sozialdemokratische Bezirks- organisation hatte, dem Ausruf des Parteivor- standes nachkommend, im Einberufen mit dem Gewerkschaftsartikel in Brüx, für Donnerstag, den 7. September abends 6 Uhr eine Massenver- sammlung ins Schützenhaus einberufen. Der große Saal war bis auf das letzte Plätzchen ge- füllt. Abv. Genosse Kaufmann besprach in sachlicher Weise die Krise als Folge des Welt- krieges und zeigte in scharfer, wiederholt von lautem Beifall unterbrochenen Worten die wohn- sinnige Balance, Finanz- und Wirtschaftspolitik sollen völlig verlesen werden, während sich das Unternehmertum den durch die Krise er- littenen Schäden durch die verstärkte Ausbeu- tung der Arbeiter hereinzubringen und erhöhte Profite dauernd zu sichern sucht. Als Vorwand dient den Kapitalisten das Schlagwort von der Anpassung der Arbeitslöhne an den Kurs der tschechischen Krone, wobei sie selber es unter- lassen, den Preis der Waren an den erhöhten Kronenkurs anzupassen. Auch den Händlern und den Agrariern fällt es nicht ein, die not- wendige Folgerung aus dem auf dem Geld- markt seit kurzem fast um das Doppelte ge- stiegenen Kronenkurs zu ziehen und ihre Wa- ren und Produkte zu verbilligen. — nur die Arbeiter sollen ihre ohnehin ausgebeutete Ar- beitskraft noch billiger hergeben. Der erhöhte Kurs der tschechischen Valuta, dessen Wirkung der Arbeiter als Verbraucher nirgends merkt, ist natürlich nur durchsichtiger Vorwand für den neuerlich beabsichtigten Feldzug der Unter- nehmer zur Kürzung der Löhne. In Wahrheit ist es blanke, nichtsnutzige Profitgier, die sie die Abfabstodung zu dem Anschlag auf die Lebenshaltung der Arbeiter ausnützen läßt. Es ist nur zu verständlich, daß sich davon der Ar- beitermassen größte Empörung bemächtigt hat.

Alledem schaut die Regierung untätig zu. Seit Monaten sah sie die Krise kommen, doch sie rührte keinen Finger, um ihr wenigstens die ärgste Schärfe zu nehmen. Sie hat sich in den letzten Tagen wohl mit der Wirtschafts-

der tschechischen Regierung. Der Parteivorstand und die Gewerkschaftszentralen haben bereits bei der Regierung Schritte unternommen und die entsprechenden Forderungen unterbreitet. Die Arbeiter müssen allenthalben zeigen, daß sie hinter diesen Forderungen stehen und entschlossen sind, sie mit allen Mitteln zu verwirklichen. Die Re- gierung möge die Stimme der Arbeiter und ihrer Vertrauensmänner diesmal nicht wieder unge- hört lassen, die Arbeiter sind nicht willens, die Folgen der durch die Regierung verschuldeten Katastrophe ruhig auf sich zu nehmen, läßt man sie hungern, dann wird die Arbeiterschaft zur Selbsthilfe greifen. Allenthalben bemühen sich die Feinde des Proletariates die Arbeiterschaft zu zersplittern, ihre Organisationen zu zerstören, die Arbeiter müssen darüber wachen, daß die Absich- ten unserer Feinde zunichte werden. Fester denn je müssen die Arbeiter an ihren Organisationen und an der Partei festhalten, wenn sie nicht wollen, daß sie der zu erwartenden Konterrevolu- tion kampfunfähig gegenüberstehen und neuer- dings jahrzehntelange Sklaverei auf sich nehmen müssen. Genosse Kaufmann beantragte, die in der Parteipresse aufgestellten Forderungen auch zu den Forderungen der Brüxer Arbeiter zu machen und zu beschließen, den Parteivorstand, den Klub der deutschen sozialdemokratischen Abgeordneten und die Gewerkschaftszentralen zu beauftragen, diese Forderungen mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu vertreten. Der Antrag des Referen- ten wurde mit lauten Beifallskundgebungen einstimmig zum Beschluß erhoben und über An- trag des Genossen Kofron der Referent beauftragt, diesen Beschluß sofort nach Prag zu übermitteln.

Eine mächtige Versammlung in Teischen.

In geschlossenen Rügen marschierten die Ar- beiter des Teischen-Bodenbacher Bezirkes zu der Kundgebung auf, die Donnerstag um drei Uhr nachmittags auf dem Marktplatz in Teischen stattfand. Alle Betriebe des Bezirkes waren ab- drei Uhr stillgelegt, sodas sich die gesamte Ar- beiterchaft des Bezirkes an der Kundgebung be- teiligen konnte. Es dürften 6 bis 8000 Männer und Frauen des arbeitenden Vol- kes gewesen sein, die gegen die Arbeitslosigkeit und die Teuerung protestierten. Das vom mächtigen Beifall begleitete Referat hielt Abgeordneter Ge- nosse Cermak. Nach ihm sprach zuerst Ge- nosse Köglner und dann der Kommunist Wünsch, der erklärte, daß er mit dem Inhalt der Rede unserer Genossen und unseren Forde- rungen einverstanden ist. Die Versammlung nahm die vorgelegte Resolution einstimmig an. Nach der Demonstration, die ebenso gewaltig war wie die erste Mairfeier in Teischen, begab sich eine Abordnung zur Bezirkshauptmannschaft und

krise beschäftigt, aber daß ihre Beratungen einen Erfolg, ja auch nur den Willen, etwas zu tun, gezeitigt hätten, kann nicht behauptet werden. Niemand kann erwarten, daß sie im- stande wäre, normales wirtschaftliches Leben zu schaffen, denn die Krise ist eine solche der gesamten kapitalistischen Welt, aber die Re- gierung könnte, wäre sie willens, die Ursachen, welche im Staate zur maßlosen Steigerung der Krise beitragen, beseitigen. Dazu scheint bei dieser Regierung, ihrer Zersplittertheit und angesichts des Kommandos, unter dem sie steht, wenig Hoffnung vorhanden. Auch die Regie- rung sträubt sich, dem gesteigerten Kronenkurs Rechnung zu tragen und die Abgaben, Fracht- gebühren und Zölle, vor allem die Kohlen- steuer, herabzusetzen. In ihrer Hartnäckigkeit läßt sie sich auch nicht durch die erschreckliche Tatsache stören, daß die Tschechoslowakei eines der teuersten Länder Europas geworden ist, die höchsten Warenpreise, Steuern und Fracht- gebühren aufweist.

Die Arbeiter haben gesprochen und ge- mahnt. Die Regierung mühte vergebend und von allen guten Geistern verlassen sein, wenn sie an dieser Mahnung achtlos vorübergehen würde. Die Massen sind von Verzweiflung er- faßt und bis zur Auswirkung in Ausbrüche der dumpfgröhlenden Verbitterung ist nur ein Schritt. Es gilt zu handeln, rasch und groß- zügig zu handeln, ehe es zu spät ist!

überreichte dort die Forderungen der Arbeiter- schaft.

In Böhmischem-Ramitz

Sprach im überfüllten Saale der Turnhalle Ab- geordneter Genosse Schweichardt zur Ta- gesordnung. Unter den Arbeitern, die sofort nach Betriebsabschluss in die Versammlung geeilt waren, herrschte eine ziemlich erregte Stim- mung. Die Resolution wurde einstimmig an- genommen. Daraus begab sich eine Deputation zur Bezirkshauptmannschaft, um dieser die For- derungen der deutschen sozialdemokratischen Ar- beiterchaft zu übermitteln.

Grulich.

Am 7. September nach Arbeitschluss wurde am Ringplatz in Grulich die Demonstrationsver- sammlung mit Umzug abgehalten. Sämtliche Arbeiter von Grulich waren erschienen und die aus dem Friesstale des Schilberger Bezirkes hatten den Weg von zwei bis drei Stunden nicht gescheut und trafen punkt 5 Uhr in Grulich ein, um auch in dieser Versammlung ihr Solidaritäts- gefühl zu bezeugen. Genosse Leiter aus M- Schönberg hielt vor etwa 4000 Arbeitern und Arbeiterinnen das Referat. Die der Tagesordnung angepaßte Resolution wurde ein- stimmig mit stürmischen Beifall angenommen. Aufmarsch und Verhalten während der Versamm- lung waren muster-gültig.

Schludenan.

Die Mittwoch abends sofort nach Arbeits- schluss stattgefunden Demonstrationsversammlung war sehr stark besucht. Die Referate er- statteten die Genossen Senator Rejzl und Tex- tilarbeitersekretär Genosse Böhm, deren Aus- führungen mit starkem Beifall aufgenommen wurden. Die Arbeiterschaft nahm einstimmig die vorgelegte Resolution an. Nach den Referaten meldete sich der Kommunist Stegbauer aus Rei- chenberg zum Worte und versuchte, die bekannten kommunistischen Phrasen an den Mann zu brin- gen. Die Versammlung wollte ihn ohnehin nicht mehr weiter reden lassen, und es bedurfte des Zuredens der Vertrauensmänner, um ihm Gehör zu verschaffen. Sein Auftreten in Schlud- enau gab den Arbeitern einen Vorgegeschmack von der Einheitsfront, wie sie die Kommunisten ver- stehen. Die Genossen Rejzl und Böhm fertigten den Herrn Stegbauer unter dem Gelächter und dem tosenden Beifall der ganzen Versammlung glänzend ab, so daß er wie ein begoffener Pudel aus der Versammlung abziehen mußte. Der Herr Stegbauer wird wohl zu der Ueberzeugung ge- kommen sein, daß für die Kommunisten, die erst kürzlich beim Textilarbeiterstreik eine glänzende Probe ihrer Auffassung der Einheitsfront gegeben haben, in Schludenan nichts zu holen sei.

Landskron.

Hier fand am Donnerstag, den 7. d. M. eine imposante Demonstration am Stadt- platz statt, an der weit über 2000 Arbeiterinnen und Arbeiter teilnahmen. Gen. Wollewie ge- sellte mit scharfen Worten das unverantwortliche Verhalten der Regierung gegenüber den Preis- teuern, Kapitalisten, Agrariern und Ring- werbetreibenden und verlangte entschiedenen Ab- hilfe, widrigenfalls die Arbeiter sie selbst leisten müßten. Die Regierung muß Mittel und Wege schaffen, der Wirtschaftskrise baldigst abzuhelfen. Die vom Gen. Liebig verlesene Resolu- tion wurde unter großem Beifall angenommen. Eine Deputation übermittelte die Wünsche der Arbeiterschaft dem Vertreter der pol. Bezirksver- waltung, welche versprach, dieselben an die zu- ständigen Stellen weiter zu leiten.

Böhm.-Leipa.

Auf dem Marktplatz fand am Freitag nach Arbeitschluss eine von 2000 Personen besuchte Demonstrationsversammlung statt. Das Referat erstattete namens der sozialdemokratischen Partei Genosse Kruberg, Bodenbach und Wanel, Reichenberg. Die gemeinsam ausgearbeitete Resolution fand einstimmig Annahme. Die De- monstration verlief in durchaus würdiger Weise.

In Sulau

fand in Arbeiterheim eine machtvolle Versamm- lung statt. Das Referat erstattete Genosse Pioh. Die Resolution wurde wie in Teischen einstimmig angenommen. Die Versammlung verlief eben- falls überaus eindrucksvoll. Auch Betriebe, die nicht vollständig organisiert sind, beteiligten sich korporativ an der Demonstrationsversammlung.

Freitwalbau.

Mittwoch den 6. September, einhalb 6 Uhr abends, hatte sich trotz des den ganzen Tag an- haltenden Regens eine große Menge Arbeiter und

Arbeiterinnen zur Demonstrationsversammlung eingefunden. Genosse Senator Link hielt das Referat. Der Beifall der Versammelten bewies, daß der Unwille der Arbeiterschaft gegen die aufgedrungene elende Lebenslage bereits aufs höchste gestiegen ist und daß Abhilfe dringend notwendig ist. Die Kommunisten hatten zur Schwächung unserer Versammlung alle Arbeiter zu gleicher Stunde in eine Versammlung geladen, die aber aus Mangel an Teilnehmern nicht abgehalten werden konnte!

Jägerndorf.

Ungefähr 7000 Personen waren am 7. d. Mts. um 4 Uhr nachmittags am Ringplatz versammelt. Genosse Abgeordneter Heeger unterzog in scharfen Worten die unverantwortliche Politik der Staatslenker einer Kritik und betonte unter lautem Beifall die gestellten Forderungen der Arbeiterschaft, die diese allein nur aus der wirtschaftlichen Verelendung herausführen können. Nach ihm sprach Genosse Heller, Sekretär des Werkmeister- und Industriebeamtenverbandes, der auf den innigen Anschluß der Kopfarbeiter an die manuellen Arbeiter hinwies. Zum Schluß sprach noch Sekretär Genosse Rath er, der die vorgelegte Resolution zur einstimmigen Annahme brachte. Eine gewählte Abordnung begab sich hierauf zur politischen Bezirksverwaltung, um die Forderungen der Arbeiterschaft zu überreichen. Während sie vorsprach, bemächtigte sich der unten stehenden Menge eine große Unruhe, die durch Rufe, Pfeifen und Hohn ihre Auslösung fand. Bezirkshauptmann Dr. Ba st l mußte selbst zur Menge sprechen; er erklärte, alle gestellten Forderungen mit größtem Nachdruck zu unterstützen, wie auch im lokalen Nachbereich dem Lebensmittelpreiserhalt zu tun.

Wärbenenthal.

Am Mittwoch nach Arbeitschluß sprach hier bei starkem Unwetter vor rund 2000 Arbeitern unter großem Beifall Genosse Sekretär Dü b l über die Forderungen der Arbeiterschaft an den Staat. Nach ihm sprach Sekretär Genosse Ra t h e r. Der Inhalt seiner Ausführungen löste große Erbitterung aus und die Situation wurde bedrohlich, als er das Verhalten der bürgerlichen Parteien in diesem Wirtschaftskampfe an den Pranger stellte. Die eindrucksvolle Demonstration gab Zeugnis von der gerechten Erbitterung der Arbeiterschaft. Die verlesene Resolution wurde angenommen.

Eine machtvolle Kundgebung in Oderberg.

Zu den Versammlungen, die in Ostschlesien bereits in den Vorwochen gegen die Wirtschaftspolitik der Regierung stattfanden, gefellte sich am Mittwoch den 6. September eine große Kundgebung der Oderberger Arbeiterschaft, in welcher Genosse Ritschmann aus Reutischheim das Referat erstattete. Ausgehend von den tief inneren Ursachen der Wirtschaftskrisen schilderte er die gegenwärtige trostlose Lage der Arbeiterschaft der ganzen Welt und geißelte die kurzfristige Politik der Regierung dieses Staates, die nichts unternimmt, um der verderblichen Wirkung der Wirtschaftskrisen Einhalt zu tun. Der Redner forderte nicht nur ein einmütiges Ausharren, sondern ein tapferes Fortschreiten auf dem Wege zum Sozialismus. Von der Regierung aber wird sofortiges planmäßiges Eingreifen gefordert, um die Folgen der gegenwärtigen Krise zu mildern. Genosse Schön-Oderberg verlas sodann eine in Sinne des Referates gehaltene Resolution, welche einstimmig angenommen wurde. Auf seinen Vorschlag wurde auch eine Deputation gewählt, welche unter Führung des Bezirksvertrauensmannes Genossen Kowalik im Namen der versammelten Oderberger Arbeiter von der Bezirksbehörde energische Maßnahmen gegen die, insbesondere in Oderberg herrschende Teuerung, verlangen soll.

Jaroslav Brchlicy.

(Gestorben am 9. September 1912.)

Von Friedrich Adler (Wrag).

Heute ist es zehn Jahre, daß Jaroslav Brchlicy gestorben ist. Aber der Dichter in ihm war schon früher tot. Vier Jahre vor seinem Ende war sein Geist gedrohen und mit tiefer Behmut erlebte seine Freunde das furchtbare Schauspiel, daß einer der beweglichsten, raffinsten, reichsten Genies unserer Zeit bei lebendigem Leibe in die Nacht gebannt war. „Er macht alle Qualen von Dantes Hölle durch“, sagte mir einmal seine Frau gelegentlich eines Besuches bei dem Kranken, und dies Wort läßt einen heute noch erschauern. Die Abnungen des Dichters, ehe das schwere Geschick eintrat, gehören zu dem Erschütterndsten, was eine menschliche Seele erlebt hat. Er hat sie in Gedichten ausgesprochen, die in der letzten, nach seinem Tode erschienenen Gedichtsammlung „Des Schwerts des Damokles“ stehen — der Titel stammt von ihm selbst — und wir lesen da, wie ihn dieses entsetzliche Bild des über ihm hängenden Schwertes beschäftigt, und fühlen mit ihm den Aufschrei:

So soll einmal!
Loh es nicht länger dauern — — —
Schon das ist Dual,
Ewig vor dir zu schauen — — *)

*) Die Uebersetzung stammt von Friedrich Adler, der Brchlicys Gedichte für Reclam's Universalbibliothek mustergültig übertragen hat.

Ungebrochter Selbstmord der eingetretten Sozialrevolutionäre.

Sie wollen Timofejew in den freiwilligen Tod nachfolgen, wenn das Todesurteil nicht vollstreckt oder zurückgezogen wird. — Ein letzter Appell an das Weltproletariat.

Zur Ergänzung der Meldung, die wir gestern an der Spitze des Blattes brachten, veröffentlichen wir im Nachstehenden ein vom 7. September datiertes Telegramm, das die Berliner Auslandsdelegation der Sozialrevolutionäre an den „Sozialdemokrat“ richtete:

Das tragische Ende des Moskauer Prozesses hat angefangen. Timofejew, einer der ewigen Todeskandidaten und Führer der sozialrevolutionären Partei, hat im Gefängnis seinem Leben durch Selbstmord ein Ende gemacht. Die zum Tode Verurteilten wollen nicht mehr als Todesgeiseln am Leben bleiben und dadurch die Aktionsfreiheit der Partei beschränken. Sie haben in einer Atmosphäre systematischer Beschimpfungen den Hungerstreik erklärt und die Forderung gestellt, daß das Todesurteil entweder vollstreckt oder zurückgezogen werde. Wenn die Arbeiter und Sozialisten der ganzen Welt im letzten Augenblick nicht intervenieren, so werden die anderen dem Beispiele Timofejews folgen, indem auch sie freiwillig in den Tod gehen. Rasches Handeln des Proletariats ist dringend notwendig.

So kurz und lapidar diese Meldung ist, so bis ins Tiefste erschütternd ist das Leiden, das darin zum Ausdruck kommt. Als Opfer der barbarischen Justiz der Bolschewiki, welche die würdige Nachfolgerin der zaristischen Blutjustiz ist, schied Eugen Timofejew, einer der besten Köpfe der russischen Sozialrevolutionäre, aus dem Leben. Und nun sind seine unendlich unglücklichen Leidensgenossen in einen verzweifeltsten Hungerstreik getreten und wollen ihm in den freiwilligen Tod nachfolgen, wenn das Todesurteil nicht entweder sofort vollstreckt oder aufgehoben wird. Sie wissen, daß sie die Geiseln, die Aktionsfreiheit ihrer Partei lähmen sollen und wollen diesem, für sie und die Partei qualvollen Zustand ein Ende machen.

Daneben aber zwingt die entsetzlichste seelische Folter und auch das körperliche Leiden die armen Opfer der sowjetrussischen Rachejustiz, und der bolschewistischen „Tatit“, zu dem hilflosen Schrei, ihren Qualen ein Ende zu bereiten. Wer erntet das Leiden dieser Bedauernswerten, die nun schon wochenlang im Gefängnis mit dem Bewußtsein sitzen, in jedem Augenblick zur Erschießung abgeführt werden zu können? Dies allein ist in eine beispiellos barbarische Art der seelischen Folterung, die neu zu beleben der sowjetrussischen Kultur vorbehalten blieb. Dazu kommt aber die grausame Methode, die in den Kerker des nachzaristischen Regimes in Rußland üblich ist. Da werden die Gefangenen nach tagelangen Hungern mit ledernen Speisen bewirtet, damit sie andere angeben sollen; da gibt es Kolbenschläge und Probehinrichtungen, bei denen man den Delinquenten absichtlich haarhart am Kopfe vorbeischießt, blinde Salven, nervenzerrütende Musik, Beschimpfungen, Daumenschrauben in Form eines nägelgepiekten, eisernen Handschuhes. — Nur um die Bolschewiki haben sich alle Mittel der Inquisition zu eigen gemacht.

Die Geschichte wird es ja vielleicht später einmal zutage fördern, was für ein Leben die verurteilten Sozialrevolutionäre im Gefängnis führen mußten. Wenn auch sie neben der maßlosen seelischen Folter die physische Pein erdulden müssen, dann wird es doppelt und dreifach begreiflich, daß sie, die Todesgeängstigten, noch einmal an die Herzen und Hirne des Weltproletariats appellieren, noch einmal bitten, man möge ihnen in letzter Stunde zu Hilfe kommen. Es ist unsere heilige Menschenpflicht, zu tun, was in unseren Kräften steht, um die Unglücklichen von ihren Qualen zu befreien. Reicht unsere Macht nicht aus, so werden sie so oder so, hingerichtet oder freiwillig, in den Tod gehen. Mit aller Leidenschaft protestiert das internationale Proletariat gegen diese Justizmethoden, die, eine Schmach für die ganze Arbeiterbewegung, statt auf eine freiere, lichtere Höhe der Kultur das russische Volk in den tiefsten Abgrund des Mittelalters zurückzuführen!

Valutaelend und Wucher.

Wien, 7. September 1922.

Vor etwa einem Jahre pflegte der auch schon damals an arge Teuerung gewöhnte Wiener noch zu lächeln, wenn er von den phantastischen Preisen in Sowjetrußland las. Heute hat er sich das Lächeln gründlich abgewöhnt. Man ist höchstens noch manchmal erstaunt über die Entzückung, die die Berliner über ihre Warenpreise aufbringen, die heute kaum erst dort angelangt sind, wo die Wiener Preise schon vor einem Jahre gehalten haben. Seit die Regierung Seipel bemüht ist, dem Staat aus seinen wirtschaftlichen Nöten zu retten, sind nämlich, verschärft durch alle Mißerfolge der bisherigen Politik, die Preise so rasch hinauf geklettert, daß schon fast jeder kleinere Einkauf eine besondere Fertigkeit in der Kunst des Rechnens erfordert, um sich in den vier-, fünf- und sechsstelligen Ziffernkolonnen zurecht zu finden.

Der Fremde, der in den letzten Tagen mit der Franz Josef-Bahn in Wien eintraf, konnte in der Nähe des Bahnhofes in einem Kleidergeschäft einen Herrenwinterrock mittlerer Qualität besichtigen, dem ein Zettel mit dem Vorkriegspreis angeheftet war. Das Kleidungsstück, das jetzt, wo die Bevölkerung, deren Kleidung während der harten Kriegs- und Nachkriegszeit nicht ergänzt werden konnte, vor dem Winter steht, für manchen einen lebenswichtigen Artikel darstellt, kostet nämlich 1.800.000 Kronen. Anfangs August sah man in verschiedenen Geschäften Winterrode von fast gleicher Beschaffenheit, die noch für 300.000 K zu haben waren. Daß sich seither die österreichische Krone weiter entwertet hat und die fremden Zahlungsmittel weiter gestiegen sind, und daß gleichzeitig auch die Arbeitslöhne im Ausmaß des letzten 24prozentigen Index erhöht werden mußten, hat ja sicherlich auf diese Preisentwidelung einen bedeutsamen Einfluß, aber rechtfertigen und erklären lassen sich damit diese wahnsinnigen Phantasipreise noch keineswegs. Uebrigens ist es ja wohl auch ziem-

lich ausgeschlossen, daß die großen Händler und Warenhäuser sich erst in den letzten vier Wochen mit Winterstoffen versorgten, die sie vielmehr schon zu einer Zeit gekauft haben, wo die Krone noch viel höher und die ausländischen Zahlungsmittel noch viel tiefer standen. Der Beweis dafür wird hinreichend von den Arbeitern der Kleiderbranche erbracht, die die Kleider schon vor vielen Wochen erzeugten.

Während also von den Händlern und Geschäftsinhabern die Valutakrise dazu benützt wird, alle beschlossenen Steuererlasse zu sabotieren, weil angeblich die wirtschaftlichen Lasten nicht mehr zu ertragen sind, bildet in Wahrheit gerade die Währungskrise immer wieder eine Quelle zur fortgesetzten maßlosen Verelendung. Es ist vielleicht eine der schlimmsten Auswirkungen des Valutaelends, daß der letzte Rest von Geschäftsmoral zerstört wird, da heute fast jeder Händler daran gewöhnt ist, Wuchergewinne auf die Art zu erzielen, daß die Preise für längst eingelangte Waren immer den Tagespreisen angepaßt und entsprechend der verteuerten Auslandswaluta hinaufnummeriert werden. Wie auch sonst jeder Anlaß zu ungerechtfertigten Preissteigerungen benützt wird, hat erst vor einigen Tagen die Regierung selbst in einem offiziellen Kommuniqué zugestanden, in welchem darauf hingewiesen wird, daß bei jeder neuen Preisfestsetzung immer auch die an die Arbeiter und Angestellten erfolgten Indexauszahlungen zugrunde gelegt werden. Der Arbeiter ist also auch hier nur der Lohnempfänger, da das profitgierige Händlerium sofort jede neue Lohnverhöhung in Form von höheren Verkaufspreisen einflößt, wodurch natürlich jede Lohnsteigerung von vornherein wirkungslos geworden ist. Das Prinzip der bürgerlichen Geschäfts- und Händlerwelt, auch bei eingeschränktem Warenumsatz so viel zu verdienen, daß man sich keinerlei Einschränkungen, die die Not des Staates gebieterisch erheischen, aufzuerlegen braucht, hat natürlich die Teuerungskatastrophe, soweit sie von natürlichen Ursachen ausgeht, wahnsinnig verschärft, und bedroht gerade jetzt vor dem Winter und wo zudem auch der höchste Lohn von den ganz unerhörten Lebensmittelpreisen aufgezehrt wird, die schaffende Bevölkerung. Ein Domb, das man vor dem Kriege mit 6 Kronen bezahlte, kostet heute 85.000 bis 100.000 Kronen, ein Paar Schuhe sind unter 300.000 Kronen kaum mehr zu haben, für einen Herrenhut verlangt man 300.000 Kronen und selbst für ein Paar gewöhnliche Wintersocken müssen 30.000 bis 40.000 Kronen bezahlt werden.

Dieser ganz entsetzlichen Preissteigerung und Preisanarchie steht die bürgerliche Regierung rasselnd und tatenlos gegenüber. Zwar läßt sie es an Warnungen und Ankündigungen von scharfen Maßnahmen nicht fehlen, da aber ihre Kraft und Energie nicht über die üblichen Geldstrafen, die wegen Preisüberschreitungen von den Gerichten verhängt werden, hinausreichen, geht der Höllenanz der Teuerung weiter, die schon jetzt von der arbeitenden Bevölkerung kaum mehr ertragen werden kann. Der Teuerungsinde, der am 15. September wieder berechnet wird, hält schon jetzt bei über hundert Prozent, und die Regierung läßt bereits verlauten, daß sie kaum mehr imstande sein wird, den voll errechneten Beitrag für die Bundesangestellten auszusahlen. Tritt dieser ange drohte Fall ein, dann wird man natürlich in der gesamten Privatindustrie unisono weniger dazu bereit sein, was natürlich schwere Lohnkonflikte auf der ganzen Linie zur Folge haben müßte. Es sind bedeutsame Schicksalsfragen, die die Not des kommenden Winters für Volk und Staat immer bedrohlicher in die Nähe rückt!

Fr. L.

Gesellen, leidet und verbreitet die Arbeiterpresse.

die den Kampf zwischen den Mächten der Finsternis und des Lichtes charakterisieren und in so fester Zuversicht ausklingen, lauten:

Giordano Bruno.

Aus dem Dunkel schallt's: Zurück!
Aus der Hölle schallt's: Hinan!
Und in dieses Erreites Lide
Schwindet hin des Lebens Lauf.

Lebe wirkt in edlem Drange,
Und das Herz spricht laut und treu,
Und Menschen habend lange,
Fühlen Brüder sich aufs neu.

Blühlich weckt der Krieg die Horden,
Und was Milde war, wird Blut,
Und der Mensch, zum Tier geworden,
Trinkt im Rausch das eigne Blut.

Aus dem Dunkel: Weg den Rachen!
Aus der Hölle: Aufwärts schau!
— Fortwärts geht's! — Vergeblich Pladen! —
Und schon wird das Haar dir grau.

Und schon willst du ganz verzagen:
Nie mehr wird die Nacht erhell!
Da durchquert mit stolzem Wagen
Eine große Tat die Welt.

Wo der Scheiterhaufen lohte,
Steht des Lichtes Held und sacht,
Saturn weicht dem Nachtgebote —
Rein, wir schreiten doch zum Licht!

Noch in den letzten ihm gegönnten Monaten des Jahres 1908 — am 16. September traf ihn der jähe Schlag — hat er eine fieberhafte Tätigkeit entfaltet, bis zu zehn Gedichten an einem Tage geschrieben und unter diesen letzten befinden sich, wie unter der Reihe des Abschieds, die schönsten, ausgeglichtesten und reifsten Verse des Dichters. Und dann kam die „Hölle“, aus der er erst nach vier Jahren Erlösung fand. Zu schmerzhaft ist dieses Ende, als daß man seiner nicht zunächst gedenken möchte, wenn man die Erinnerung an den Geschiedenen feiert. Umso schmerzlicher, wenn man des Glanzes seiner ganzen Laufbahn gedenkt. Wie ein Meteor ist er an dem Himmel seiner heimischen Literatur aufgestiegen, hat jahrzehntelang als hellstes Gestirn geleuchtet, um als längliches Aschenhäufchen langsam zu erlöschen.

Die ungeheure Fülle seiner Schöpfungen läßt sich auch heute nicht völlig überblicken, gemahnt er doch in seiner überquellenden Fruchtbarkeit an den großen Spanier Lope de Vega. Weit über 100 Bände eigener Dichtungen und fast ebenso viele Uebersetzungen aus den Literaturen aller Völker bezeugen eine Arbeitskraft, die über alles gewöhnliche Maß hinausgeht. Unter den Aneignungen aus der Weltliteratur steht seine Uebersetzung von Goethes Faust an erster Stelle.

Was sein ganzes Werk als der hervorragendste Grundzug kennzeichnet, ist die hohe Anschauung von dem Berufe des Dichters: er ist immer ein Poet im reinsten Sinne des Wortes geblieben. Die billige Absichtlichkeit, die um den Beifall des Tages, ja der Stunde wirbt, war ihm jederzeit ferngelegen. Man hat ihm vielfach einen Vorwurf daraus gemacht, ohne die Tiefe seines Wesens und seiner Empfindung zu erfassen. Auch die Strömungen der neueren Literatur sind heftig

an ihn herangebrandet. Aber schon jetzt tritt das Bild seiner Persönlichkeit wieder klarer und bestimmter hervor und es wird kaum mehr bestritten werden, daß die hinreichende Kraft seiner Phantasie, die Fülle seiner Anschauung und die edle Größe seiner Weltanschauung ihn zur leuchtendsten Erscheinung der tschechischen Literatur machen, die noch in Jahren und Jahren sich auswirken berufen ist.

Man hat Brchlicy gern als einen Meister der Renaissance charakterisiert. Aber so viel Verwandtes er mit dieser Epoche hat, es trifft doch nicht ganz zu. Brchlicy hat nie die ruhige Selbstsicherheit dieser Zeit gehabt, deren größte Künstler die Welt und ihr Geschehen so objektiv — man möchte fast sogar beherrschend kühl — dargestellt haben. Dazu war er mit allen Fasern seines Gefühls ein viel zu moderner Mensch, der die Fragen der kämpfenden Gegenwart in bebender Teilnahme durchempfunden hat. Schlägt auf, wo ihr wolle: überall wird auch die Blut lebendiger, ja leidenschaftlichen Gefühls entgegenlobern. Sein Herz pocht für den Fortschritt der Menschheit und seine Dichtung lehnt sich mannhaft gegen alle Mächte, die ihn hemmen. Er feiert voll Liebe und Inbrunst den Wert des Lebens und die beseligende Macht der Schönheit. So gehört er zu den feurigsten Lehrern eines echten Idealismus, der den Glauben an die Menschheit nicht aufgibt. Und solcher Lehrer bedürfen wir mehr als je, und wie bange Zweifel im Sturm dieser Zeit uns auch befallen mögen, es werden doch nur sie sein, die uns aus der Irre führen. Diesen Gedanken spricht Brchlicy selbst in knappster Weise in einem Gedichte aus, das er Giordano Bruno widmet, dem Philosophen, der seinen Freisinn auf dem Scheiterhaufen gebüht hat. Die Verse,

Inland.

Enttüllungen über die Korruption der Banken.

Das gestrige Abendblatt des „Pravo Lidu“ unternimmt in seinem Leitartikel einen Angriff gegen die Bucherwirtschaft der Banken in der tschechoslowakischen Republik. Mit Recht wird betont, daß die hohen Zinsen der Banken das wirtschaftliche Leben töten, den kleinen Gewerbetreibenden, den Industriellen, den Baumeister erdroffeln, den Arbeiter aufs Pflaster werfen usw. Die Banken, deren Hauptfunktionäre den Arbeitern und kleinen Handwirten so schön zu predigen verstehen, man müsse mit den Verhältnissen der Zeit rechnen, wollen nicht von ihren Bucherprozenten absteigen. Schon zweimal hat der Finanzminister erfolglos mit ihnen verhandelt. Er ist auf den äußersten Widerstand gestoßen und auf die arrogante Erklärung, der Staat habe in dieser Hinsicht den Banken nicht zu befehlen. Dabei ist eine Sache bekannt geworden, welche, so prophezeit das Organ der tschechischen Sozialdemokraten, vielen Größen unseres Finanzlebens den Hals kosten kann. Es hat sich gezeigt, daß die Banken den Disponenten und Direktoren der auswärtigen Vorkauf-Spartassen und anderer Geldinstitute ein bis eineinhalb Prozente der Gelder auszahlen, welche ihnen von dort zur Disposition gestellt sind. Diese Umsätze sind in jener Zeit eingeführt worden, als ein Mangel an Einlagen herrschte und als die Banken mit Mühe Geld für ihre Spekulationen und Gründergeschäfte auftrieben. Das Blatt schreibt dazu: „Es handelt sich hier um nichts anderes, als um Bestechungen, durch welche unser ganzes finanzielles Leben korumpiert wurde.“ Die tschechischen Sozialdemokraten drohen damit, diesen Korruptionsstand der Banken zur Diskussion im Parlamente zu bringen. Sie erklären: „Das Geschwür muß rücksichtslos herausgeschnitten werden. Und wer uns in diesem Kampfe hilft, der verführe vor allem auf dem Lande sich zu vergewissern, wie weit sich diese Korruption unseres Bankkapitals in unsere kleinen Geldinstitute eingegriffen hat, und möge Daten oder Personen, die auf diese Weise sichergestellt worden sind, dem Sekretariat des Klubs der tschechischen sozialdemokratischen Abgeordneten im Parlamente bekanntgeben. . . . Wenn es nicht mit den Banken im guten gehen wird, dann muß unser Staat Mittel finden, um ihrem Wucher im bösen Einhalt zu tun!“

Das angebliche Regierungsprogramm zur Wirtschaftskrise.

- Die „Ljubana“ veröffentlicht bereits das Programm der Regierungserklärung zur Wirtschaftskrise, welches folgendermaßen lautet:
1. Die Regierung tritt mit aller Energie an die Durchführung des Investitionsprogrammes heran, welches bereits projektiert war. Damit die Regierung zeige, daß es ihr diesmal tatsächlich um die Erfüllung des Programmes geht, wird sie das Verzeichnis der Bauten veröffentlichen, welche sie durchzuführen will.
 2. Die Arbeitslosenunterstützungen werden ohne Vergütung überall dort ausbezahlt werden, wo es der Zustand erfordert, und zwar in voller Höhe.
 3. Eine sofortige Herabsetzung der Frachttarife für Kartoffeln.
 4. Eine Zollererleichterung für gewisse Bedürfnisse des täglichen Lebens.
 5. Die Kohlenabgabe wird mit augenblicklicher Gültigkeit um ein Drittel herabgesetzt werden. Eine eventuelle weitere Herabsetzung bleibt dem Parlamente überlassen.
 6. Die Regierung wird darüber wachen, daß die Vorschriften über die Anklündigung der Lebensmittelpreise genau eingehalten werden.
 7. Sie wird eine strenge Kontrolle der Lebensmittelpreise durchführen u. zw. so, daß es möglich sein wird, auf administrativem Wege jene Geschäfte zu sperren, welche sich gegen die Wucherpreise verhalten würden.
 8. So weit es in ihrer Macht sein wird, wird sich die Regierung um eine genügende Menge Getreideanlagen für Fleisch kümmern, damit die Fleischlieferung ermöglicht werde.
 9. Das Verbot der Getreideeinfuhr wird geändert werden, wobei an die Interessen der Malindustrie gedacht werden wird.
- Gleichzeitig berichtet das Blatt, daß es in Brünn gelungen sei, die Weizenpreise herabzusetzen, jedoch vom heutigen Tage in einigen Brünnener Geschäften das Mehl um folgenden Preis verkauft werden wird: Feinstes Weizenmehl 3.50 K pro Kilogramm, Weizenmehl Nr. 1. 3.30 K, Weizenmehl Nr. 2. 3.10 K, Weizenmehl Nr. 3. 2.90 K, Weizenmehl Nr. 4. 2.70 K, Weizenmehl Nr. 5. 2.50 K, Weizenmehl Nr. 6. 2.30 K, Weizenmehl Nr. 7. 2.10 K, Weizenmehl Nr. 8. 1.90 K, Weizenmehl Nr. 9. 1.70 K.
- Eine amtliche Bestätigung darüber, daß die Regierung tatsächlich diese Beschlüsse gefaßt hat, steht aus.

Ministerwechsel. Nach einer Meldung des „Slov. Denik“ sei es notwendig, mit dem Abgange des Ministers Dr. Měura und des Ministers Dr. Šrobár zu rechnen. Eines dieser Ressorts wird angeblich Dr. Šobza übernehmen.

Das Kommando der tschechischen Nationaldemokraten. Das Brünnener Organ der tschechischen Nationalsozialisten in Mähren bringt eine Rechtfertigung dessen, daß sie mit den reaktionären Nationaldemokraten und Merkmalen in einer Regierung sitzen. Es schreibt: „. . . wir sind überzeugt, daß der Staat leben und daß ihn jemand führen muß. Die allnationale Koalition setzt Kompromisse voraus und wir halten es für die Arbeiterklasse für vorteilhafter, wenn wir in der Regierung sind und die Angriffe der emporgewucherten Reaktion schwächen.“ Dafür hofen sich

Der griechisch-türkische Krieg.

Die innerpolitischen Wirkungen der griechischen Niederlage.

Genf, 8. September. Die heute früh bei der hiesigen griechischen Delegation eingelangten Nachrichten wissen nichts von einem Falle Traifas, dafür aber melden sie wachsenden Widerstand der weidenden griechischen Truppen und einen erfolgreichen Zusammenstoß in der Gegend von Jánd, an dem sich auch bei Jalowa die griechische Flotte beteiligte.

Ueber die möglich weitere Entwicklung der griechischen Frage sprach sich eine maßgebende griechische Persönlichkeit auf ihr gestellte Fragen wie folgt aus: Die Bildung eines Koalitionsministeriums mit Hilfe der Venizelisten ist möglich, die Rückkehr Venizelos selbst scheint aber nicht wahrscheinlich, da er durch sein grausames Regime sich sehr verhaßt machte. Die Stellung König Konstantins bleibt durch die letzten Ereignisse unberührt, denn das griechische Volk ist immer noch dynastisch (?), ja es ist möglich, daß die Stellung des Königs gefestigt wird, denn das griechische Volk weiß, daß der König gegen die kleinasiatische Expedition war. Griechenland wäre bereit, den Abschluß des Friedens mit den Aheimalisten Italien, Frankreich und England anzuerkennen, wenn dies möglich wäre. Dazu scheinen aber diese Mächte vorläufig nicht geneigt, da die Meinungsverschiedenheiten zwischen England und Frankreich in der kleinasiatischen Frage ungeschwächt fortbauern.

Böllige Niederlage der griechischen Nordarmee.

Paris, 7. September. (Sabas.) Die Nordgruppe der griechischen Armee hat eine vollständige Niederlage erlitten. Sie zieht sich kämpfend und unter Aufgabe des gesamten Kriegsmaterials zurück.

Die Aheimalisten gegen einen Waffenstillstand?

London, 8. September. (Reuter.) Die alliierten Kommissäre in Konstantinopel be-

mühen sich weiterhin, den Waffenstillstand zu bringen. Diesbezüglich sind die Chefs der Militärmissionen bestrebt eine Verbindung mit den Aheimalisten zu erzielen. Wie man glaubt, werden die Angebote von der Türken abgelehnt werden, namentlich wenn die Griechen nicht Widerstand leisten werden.

Die englischen Seebehörden in Smyrna haben bereits mit der Evakuierung britischer Staatsangehöriger auf Malta und Cypern begonnen. Die britischen Behörden sind auch mit der Wahrung der Interessen der schweizerischen und holländischen Staatsangehörigen in Smyrna betraut.

Angriff der Türken auf Mesopotamien.

London, 8. September. (Sabas.) „Evening Standard“ meldet: Die Meldung, daß die Türken einen Angriff auf Mesopotamien planen, hat in London Erregung hervorgerufen. Andererseits langt eine Meldung über eine ungewöhnliche Tätigkeit der britischen Militärzentren in Mesopotamien ein.

London, 8. September. Die „Times“ meldet aus Basra, daß infolge von Einfällen türkischer Banden in Südwest- und Mittelmesopotamien eine ernste Lage entstanden sei. Britische und indische sowie ausgehobene arabische Truppen sind unter Mitwirkung der britischen Luftstreitkräfte in Operationen gegen die türkischen Banden an der Nordgrenze Mesopotamiens begriffen. Angesichts der gegenwärtig geringen Zahl der britischen Truppen in Mesopotamien sei die Lage zweifellos ernst. Ein Regiment, das vor kurzem aus Indien in Basra eingetroffen ist, hat Befehl erhalten, sich unverzüglich auf den Schauplatz der Operationen 150 Meilen nördlich von Bagdad zu begeben. Bisher liegen keinerlei Beweise vor, daß die Regierung von Angora etwas mit diesen türkischen Einfällen zu tun hat.

die Nationalsozialisten bei ihren nationaldemokratischen Koalitionsfreunden sofort eine tüchtige Rüge. Die „Narodni Visty“ weisen den Vorwurf der Reaktion den bürgerlichen Parteien gegenüber entschieden zurück. Sie erklären, die sozialistischen Parteien hätten ihre Vertreter eben in den Ressorts, die eng mit den dringenden wirtschaftlichen Forderungen der Zeit zusammenhängen. Deshalb könnten sie sich davon überzeugen, welcher Unterschied zwischen Anträgen besteht, die aus parteipolitischer Agitation erwachsen, und zwischen den Möglichkeiten, die ungesunden Erscheinungen des wirtschaftlichen Lebens zu beseitigen. Die Nationaldemokraten brüsten sich, selbstverständlich alles zu tun, um der Krise ein Ende zu machen. Aber — so sagen sie — die Bereitwilligkeit zu Konzessionen und Opfern müsse in allen Parteien herrschen: „Unter allen Umständen muß von allen koalitierten Parteien, also auch den sozialistischen Parteien gefordert werden, daß sie auch in der Zeit einer teilweisen wirtschaftlichen Krise nicht an die Notwendigkeit vergessen sollen, Ueberlegung, Ruhe und Geduld zu bewahren.“ — Auf diesen Beschlußaberton der Konferenz in der allnationalen Koalition — denn das sind ja offensichtlich die Nationaldemokraten — werden die armen tschechischen Nationalsozialisten kaum gefaßt gewesen sein. Denn sie haben sich doch wahrlich bis jetzt redlich bemüht, den Jörn der kapitalistischen Nationaldemokraten ja nicht zu weichen, wenn auch Tausende tschechische Arbeiter durch die Wirtschaftspolitik dieser Herren heute aufs Pflaster geworfen sind. Sie haben sich, als brave Gefolgsleute der reaktionären Mehrheitsparteien in der Regierung, zwar zu Kundgebungen gegen die gegenwärtige Wirtschaftspolitik aufgeschrien, aber dort so brav gesprochen — Abgeordneter Šřibruň hat sogar in einer solchen Versammlung die Ansichten der „Narodni Visty“ über die jetzigen Verhältnisse als „schrecklich“ bezeichnet —, daß die „Narodni Demokracie“ nicht umhin kann, diese Kundgebungen zu loben. Die tschechischen Nationaldemokraten hätten also die Behauptung des mährischen nationalsozialistischen Blattes, daß seine Partei deshalb in der Koalition sitze, um die Reaktion zu schwächen, durchaus nicht so ernst nehmen sollen. Es war auch sicherlich nicht ernst gemeint und die tschechischen Nationalsozialisten werden wieder brav und die tschechischen Nationaldemokraten werden wieder mit ihnen zufrieden sein!

Reformen im Schulwesen. In unserer Nummer vom 2. September trübten wir an eine Notiz der „Prager Presse“ über geplante Schulreform die Bemerkung, daß die von der „Prager Presse“ skizzierten Umrisse der beabsichtigten Reformabteilung ein neues Betätigungsfeld des Bürokratismus befürchten ließen. Das scheint nun erfreulicherweise nicht der Fall zu sein, wenn wir einer Zuschrift des Präsidiums des Schulministeriums glauben dürfen. Die Zuschrift gibt zu, daß die Notiz der „Prager Presse“ Schlussfolgerungen in unserm Sinne tatsächlich gestattet, und stellt dann fest, daß es sich bei der Errichtung der neuen Abteilung gerade darum handelt, die Schulreform möglichst von der laufenden Administration abzusondern, d. h. zu „entbürokratisieren“. Daher wird die neue Abteilung nicht „Aktien erheben“, sondern wird sich mit der Schulreform auf Grund von Studien befassen. In der Abteilung werden nicht administrative Beamte, sondern Kenner der Schulreformfragen tätig sein, und dies stets solange, als es die gerade behandelte Angelegenheit erfordert wird.

Außerdem werden bei dieser Abteilung Beratungskörper und Arbeitskommissionen errichtet, in welche nach der Natur der gerade behandelten Frage Mitarbeiter aus der Fach- und Laienwelt berufen werden. Dadurch wird beabsichtigt, einen unmittelbaren und wirksamen Kontakt mit dem praktischen Leben herbeizuführen. Die Abteilung soll die Reformarbeiten zusammenfassen und zur praktischen Lösung vorbereiten, die praktische Durchführung der Reformen wird nicht mehr der Studienabteilung, sondern den Organen der Administration obliegen.“ Wir vernissen in diesem Bericht nur die Zusicherung, daß unter den Mitgliedern der Abteilung und unter den Mitarbeitern der Fach- und Laienwelt sich auch Vertreter der Arbeiterschaft und der nationalen Minderheiten befinden werden. Denn das versteht sich leider hierzulande nicht so von selbst, wie es sollte.

Das Ende der Ersparungskommission wird vom „Bekerni Ceste Slobo“ in einem Nekrolog beklungen. Das Blatt stellt fest, daß dieser Tod eines neuen Triumph der hohen Bürokratie dieses Staates bedeute, und daß damit ein neuer Beweis dafür erbracht sei, daß die Macht, welche dem Parlament von der Verfassung garantiert wird, mehr formal als faktisch ist. Tragikomisch wirkt es, daß der Vorsitzende dieser Kommission, Dr. Kramar, dem Haupttrübe im edlen Weltstreit des Sparens, der Haupturheber dieser Bürokratie, eben dieser Macht ist, welche nun sein Werk zu Schanden gemacht hat.

Protest der slowakischen Volkspartei. Der Klub der Abgeordneten und der der Senatoren der slowakischen Volkspartei veranfaßte, wie die „Lid. Roviny“ melden, am 6. September in Preßburg eine gemeinsame Beratung, in welcher beschlossen wurde, eine Kundgebung an das slowakische Volk zu erlassen, in der gegen die unangenehme und ungeschliche Konstitution der slowakischen Volksparteipresse und gegen die Wortentziehung der Redner in politischen Versammlungen für einzelne Aussprüche protestiert wird. Die Klubs drohen damit, daß dieses Vorgehen die Volkspartei leicht zur Schaffung einer Einheitspartei ohne Unterschied der Nationalität zum Schutz der primitiven, allmenschlichen und bürgerlichen Rechte führen könne. Die Klubs haben sich entschlossen, eine Deputation an die Regierung zu entsenden, welche unverzüglich die Beseitigung dieser Ungelegenheiten im Interesse des Guten der Republik fordern wird. Zum Schluß vertahren sich die Klubs dagegen, daß Dr. Dzerer einige Mitglieder der Volkspartei des Unpatriotismus und der Feindschaft gegenüber der Republik verdächtige.

Kommunistische Bekenntnisse. Nun erfahren wir endlich, warum im Dezember 1920 die Kommunisten ihren Putz veranfaßte haben, warum Arbeiter aus der Fabrik gerert und nachher ihrem Schicksal überlassen wurden, warum Menschen ums Leben kamen oder jahrelang Gefängnisstrafe verbüßen mußten. Dr. Vacher Houser, einer der Hauptagitatoren bei jenem mißglückten Putz, hat nämlich in einer der letzten Nummern der „Kommunistka“ die wahre Ursache für diese revolutionäre kommunistische Tat entdeckt: „Die Partei ist zur Revolution erwacht und gestimmt worden.“ Deshalb also wurde Schindluder mit dem Leben von Menschen getrieben? Und in demselben Artikel vom Herrn Dr. Houser das unverschämte Geständnis, daß damals keine Vorbereitungen zur Uebernahme

der politischen Macht durchgeführt waren, ja daß niemand die politische Macht übernehmen wollte.“ Also es wurde Revolution gemacht, ja die Partei war sogar „zur Revolution erwacht“ und zum Schluß mußte man feststellen, daß keinerlei Vorbereitungen zur Uebernahme der politischen Macht getroffen waren und daß die Kommunisten gar nicht beabsichtigt hatten, die politische Macht zu übernehmen. Also, welchen Zweck hatte der Putz? Dr. Houser kann außer einer Phrase auch heute noch keine Antwort darauf geben und muß so eingestehen, daß seine Partei damals mit dem Leben der Arbeiter zweck- und sinnlos hagarbiert hat. Dr. Houser geniert es aber scheinbar nicht, daß er hier ein ungeheures Verbrechen vor das Forum der Arbeiterschaft bringt, daß alles Recht hat, ihn und seinesgleichen zur schärfsten Verantwortung zu ziehen. Er scheint geradezu stolz auf dieses Bekenntnis zu sein. Das ist natürlich nichts anderes als unverschämte Koketterie mit dem „Nicht-Zuckenpferd-reiten-wollen.“ Diese Methode hat nämlich Dr. Šmeral den Kommunisten beigebracht, als er einmal im Parlamente mit Emphase verkündete, er gestehe, daß er sich in seinen Ansichten geändert habe. Aber durch diese konstanten Veränderungen der Kommunisten mit einer Verantwortungslosigkeit ohngleichem Zusammenhang, welche auf Kosten von Gut und Blut jenes Teiles der Arbeiterschaft erfolgt, die sich von ihnen noch beirren läßt, das werden die Kommunisten sich hüten, zu bekennen.

Ausland.

Noch immer Hunger in Rußland?

Auf dem allerdings übelbeleumundeten Umweg über Selingfors kommt uns folgender Bericht zu, welchen der Vertreter der Organisationen des Norwegischen Roten Kreuzes, die im Wolgagebiet tätig sind, in Christiania vor Journalisten erstattete: „Wir kennen die Entbehrungen in anderen Gebietsteilen Rußlands nicht, aber in unserem Gebiet ist die Bevölkerung nicht imstande, sich bis zur Mitte des Winters selbst zu ernähren. Nur etwa ein Drittel der Bauernschaft konnte in diesem Frühjahr seine Felder bestellen und hat um ein Fünftel weniger geerntet, als sie bei einer Mittelernte erwartet hatte. Die übrige Bevölkerung hat nichts gefaßt und beginnt erst jetzt zu ihren Wohnsitzen zurückzukehren. Die Zerrüttung des Güterverkehrs auf den Eisenbahnen hat wiederum die Lieferung des Saatgetreides gehindert. Die Lage im Wolgagebiet bessert sich ein wenig, es ist aber nicht nur verfrüht, sondern auch verberberisch, darüber zu sprechen, daß man die Hungerhilfe im Wolgagebiet einstellen müsse. Die Bevölkerung, die eine lange Hungersnot und Epidemien durchgemacht hat, kann ohne Unterstützung diese Uebergangsperiode nicht überleben. Auf die Hilfe der Sowjetregierung ist nicht zu rechnen und die zehn Millionenbevölkerung des Gebietes, die durch die Unterernährung im letzten Jahre erschöpft ist, stirbt buchstäblich aus. Die Lebensenergie ist ungläublich gesunken. Selbst bei leichter Arbeit kann niemand länger als drei bis vier Stunden nacheinander arbeiten. Die Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten ist so gering, daß selbst eine leichte Erkrankung stets zu den schwersten Komplikationen führt. Leute sterben infolge einer leichten Erkältung, einer Verdauungsstörung oder vor Erschöpfung. Typhus, Hunger und Magenkrankheiten haben 60 Prozent aller gesunden Arbeitskräfte des Gebietes hingeroßt. Alle Krankenhäuser sind überfüllt und werden ausschließlich durch die im Gebiete tätigen ausländischen Organisationen mit Arzneimitteln versehen. Fast alle Kinder werden von den Amerikanern verpflegt, die auch die Retonvaleszenten sowie die Schwachen und Alten unterstützen. Ich bin der Ansicht, daß unsere Organisationen noch ein Jahr in den Hungergebieten verbleiben müssen; erst dann wird unser Ziel erreicht sein. Ich will die hingebende Arbeit des russischen Arztes und Sanitätspersonals sowie jener politischen Verbannten nicht verschweigen, die wir zur Organisation von der Lebensmittelverteilung und zu anderen Verwaltungsarbeiten herangezogen hatten.“

Plan einer Goldwährung in Rußland.

Der russische Wirtschaftsrat hat einen Entwurf über die Einführung der Goldwährung in Rußland ausgearbeitet und den Rat der Volkskommissäre ersucht, den Entwurf dem zehnten Allrussischen Räikongress zu unterbreiten. Dem Entwurf liegt eine Denkschrift bei, in der darauf hingewiesen wird, daß der Papierwandel den Charakter eines Wertmessers vollkommen verloren habe und dem Außenhandel ungeheure Schwierigkeiten bereite. Die Regierung müsse für den Goldfonds vorläufig 50 Millionen Rubel in Gold bereit stellen, während 100 Millionen Goldrubel durch Selbststeuerung der gemischt-wirtschaftlichen Trusts und der Industriellen aufgebracht werden würden, die an Stelle des Goldes die durch den Goldfonds garantierten vollwertigen Kreditrubel sowie einen bestimmten Prozentsatz vom Umsatz des 100 Millionenfonds im Verlaufe von zehn Jahren erhalten sollen.

Ein aufgelöster Sakentkrenzlerverband.

Der Jungdeutsche Orden, der jetzt auf Grund des Gesetzes zum Schutze der Republik aufgelöst worden ist, war eines der gefährlichsten Kampforgane monarchistischer Reaktion in Deutschland. Er war deshalb so gefährlich, weil er sich nach außen den harmlosen Anstrich gab und in der Öffentlichkeit immer wieder bestritt, mit Politik überhaupt etwas zu tun zu haben. Er konnte sich dafür nicht bloß auf seine ganz biederen Sakun-

gen betonen, sondern, wenigstens den schärfsten Anklagen gegenüber, auch auf das gute Gewissen der Mehrzahl seiner Mitglieder, die von den üblichen Verbindungen und Vorbereitungen der verantwortlichen Leiter nichts wußten und nicht politisch zu naiv waren, um zu merken, wohin sie geführt wurden. Als die „Frankfurter Zeitung“ vor nicht langer Zeit Enthüllungen der „Leipziger Volkszeitung“ wiedergab, wonach es dem deutschnationalen Abgeordneten Major Henning gelungen sei, eine Art Koalition zwischen dem Jungdeutschen Orden und anderen rechtsbolschewistischen Verbänden, insbesondere dem Ludendorffischen Verband nationalgestimmter Soldaten, zustande zu bringen, erhielten sie sofort einen Brief des Ordens-„Hochmeisters“, der behauptete: erstens habe die Sache nicht in der „Leipziger Volkszeitung“ gestanden, und zweitens gebe es keine derartige Koalition; der Orden könne „schon aus Gründen seiner eigenen Konstruktion“ nicht mit rechtsradikalen Gruppen zusammengehen, und er beschäftige sich überhaupt nicht mit Politik. Diese sämtlichen Behauptungen waren unwahr. Der „Hochmeister“ war aber recht vorsichtig um die Tatsache bemerkt, daß schon in jener Enthüllung festgestellt wurde, daß die Mehrzahl der Mitglieder nichts von solcher Zusammenarbeit wisse und es sich lediglich um Abmachungen der Führer handle. Die Wichtigkeit dieser Mitteilungen bestätigt jetzt der Erlaß der preussischen Regierung, der dem Treiben der Führer ein Ende zu machen versucht.

Telegramme.

Die englischen Friedensbemühungen.

Die Meerengenfrage.

Paris, 7. September. Die „Agence Havas“ meldet aus London: In britischer Regierungskreisen ist man der Ansicht, daß die allgemeine Herstellung des Friedens im Orient aus einer großen Konferenz oder einer Sitzung des Obersten Rates erfolgen müsse. In der heutigen Kabinettsitzung hätten die Minister, insbesondere Lloyd George, darauf hingewiesen, daß die britische Regierung bereit gewesen sei, Konstantinopel gegen einen griechischen Angriff zu verteidigen, deshalb müsse es auch gegen einen themalistischen Angriff geschützt werden.

London, 8. September. „Daily Telegraph“ meldet, daß in der gestrigen Sitzung des Kabinetts beschlossen wurde, daß die Meerengen auf jeden Fall gehalten werden müßten. Ebenso müßte Konstantinopel verteidigt werden. Von sehr hoher britischer Seite wurde erklärt: Die Freiheit der Meerengen ist einer der größten Gewinne des Krieges gewesen, die von England mit Hilfe der Dominions erzielt wurde. England könne niemals einer Politik zustimmen, die diesen Gewinn gefährden würde, denn das hieße, daß der Krieg, den England gegen die Türkei gewonnen hat, verloren wäre. — Demselben Blatte zufolge sind die Gerüchte, daß König Konstantin geflohen ist, gänzlich unbegründet.

Gladwunsch Sowjetrußlands an Kemal Pascha.

London, 8. September. (Tsch. B.) Aus Angora in Konstantinopel eingetroffene Berichte besagen, die Vertreter der Sowjetregierung hätten an die themalistische Regierung eine Botschaft gesandt, in der die nationalistische Regierung zu ihren militärischen Erfolgen beglückwünscht wird. Die russische Regierung hebt in der Botschaft die Bedeutung der Tatsache hervor, daß die Hindernisse auf dem Wege nach Konstantinopel beseitigt seien, und fügt hinzu: Dadurch, daß jetzt das Schwarze Meer von neuem ein russisch-türkisches Meer geworden sei, würde das Zusammenwirken zwischen Sowjetrußland und der Türkei erleichtert werden und die imperialistischen Mächte würden auf eine vereinte Front von der Ostsee bis zum Indischen Ozean stoßen.

Ungarns Aufnahmegebet in den Völkerbund.

Genf, 7. September. Die sechste politische Kommission des Völkerbundes hielt heute vormittags ihre erste Sitzung ab. Für die Tschechoslowakei nahm Dr. Benes teil. Auf dem Programm stand als einziger Punkt die Aufnahme Ungarns in den Völkerbund. Das Präsidium der Kommission beabsichtigte ursprünglich, den Vertreter Ungarns, Grafen Banffy, sofort zu Verhandlungen einzuladen, damit er seinen Standpunkt darlegen könne. Demgegenüber machte Dr. Benes auf den Vorgang aufmerksam, welcher bei der Behandlung ähnlicher Gesuche beachtet wird. Früher wurden nämlich die Gesuche zunächst an eine Unterkommission verwiesen, welche die Delegierten der sich um die Mitgliedschaft bewerbenden Staaten anhörte und prüfte, ob der betreffende Staat alle seine Pflichten und internationalen Verbindlichkeiten gemäß den Bestimmungen des Vertrages über den Völkerbund erfüllt habe. Dr. Benes beantragte die Einhaltung dieses Vorganges. Die Kommission, die den Standpunkt Benes teilte, hat die allgemeine Debatte über die Aufnahme Ungarns bis zu der Verhandlung der ganzen Angelegenheit in der Unterkommission vertagt.

Die Unterkommission wurde sofort konstituiert und es sind in ihr vertreten: Fiffer (England), Sanotay (Frankreich), Impe-

Oesterreich vor dem Völkerbund.

Eine Rede des italienischen Delegierten Scialoja.

Genf, 8. September. Auch in der heutigen Vollversammlung des Völkerbundes befaßte sich der italienische Delegierte Scialoja mit der österreichischen Frage. Er verteidigte die bisherige Arbeit des Völkerbundes gegen verschiedene Einwürfe und zog als Beispiel hierfür gerade die Behandlung des österreichischen Problems heran. Es sei ein wichtiger Erfolg, daß sich der Völkerbund mit dem Wiederaufbau Oesterreichs ernstlich befaße. Der Rat wird so einen wichtigen Dienst leisten. Er werde die Unabhängigkeit Oesterreichs sicherstellen, um durch seine Kontrolle die Ordnung der österreichischen Finanzen zu ermöglichen. Er werde die beste Grundlage für eine Hilfsaktion schaffen und dann an die Mächte herantreten, damit diese die nötigen Garantien für

italien (Italien) und Dr. Benes (Tschechoslowakei). Es wurde festgesetzt, daß die Kommission genau so wie bei den früheren Fällen vorgehen und vor allem prüfen wird, in welchem Maße Ungarn seiner Pflicht in Angelegenheit der Abrüstung nachgekommen sei (und die Tschechoslowakei? D. Red.) und die übrigen internationalen Verpflichtungen eingehalten habe. Die Kommissionsmitglieder sprachen ihre Unzufriedenheit aus, daß Ungarn in der Abrüstungsfrage seine Verbindlichkeiten nicht genau erfüllt habe. Wenn es auch nicht in der allgemeinen Absicht liegt, der Aufnahme Ungarns besondere Schwierigkeiten zu bereiten, werden wahrscheinlich die Handlungen der ungarischen Regierung in der Unterkommission und in der Kommission einer eingehenden Kritik unterzogen und es wird beschlossen werden, bei den alliierten Militärautoritäten Informationen einzuholen. Das Generalsekretariat hat sich sofort an die Vorkonferenz gewandt, sie möge der Kommission das nötige Material mitteilen.

Ein Attentat gegen Millerand?

Paris, 8. September. Wie die Abendblätter melden, hat heute mittags halb 1 Uhr vor dem Palais Clusee ein junger Mensch, der einen Brief an den Präsidenten Millerand abgegeben hat, gleich darauf einen Revolver schuß abgegeben, ohne jemand zu treffen. Bei seiner Vernehmung erklärte er dem „Intransigent“ zufolge, daß er aus Kairo gekommen sei, um hier seine Studien fortzusetzen, aber keine Geldmittel mehr besitze. Er habe sich deshalb entschlossen, an den Präsidenten zu schreiben, und da er von ihm keine Antwort erhielt, habe er sich als Zeichen des Protestes vor dem Clusee erschossen wollen. Der Verhaftete ist serbischer Unterthan und heißt Georg Salem. Seinen Ausfagen steht man noch zweifelnd gegenüber.

Vorkünftig keine Einstellung der „Freiheit“.

Berlin, 8. September. (Eigenbericht.) Eine bürgerliche Korrespondenz wiederholt heute die Behauptung, daß die „Freiheit“, das Berliner Organ der unabhängigen Sozialdemokratie, am ersten Oktober zugunsten des „Vorwärts“ ihr Erscheinen einstellen werde. Diese Nachricht entspricht nicht den Tatsachen. Erst nach dem Einigungsparlament von Nürnberg kann ein Beschluß darüber gefaßt werden, welche Zeitung für die vereinigte sozialdemokratische Partei in Berlin erscheinen soll. Richtig ist lediglich, daß die zuständigen Körperschaften die notwendigen Vorbereitungen für eine eventuelle Umstellung des sozialdemokratischen Zeitungswesens in Berlin getroffen haben.

Streit der Südbahnangeestellten.

Wien, 8. September. (NB.) Die Südbahnangestellten in Wien und in der Provinz traten heute um 11 Uhr bis 13 Uhr in den Streik. Während dieser Zeit wurden keine Züge abgefahren. Der Streik erfolgte, weil die Regierung sich weigerte, Vertreter der Südbahnangestellten zu empfangen, die einen Protest gegen die Tätigkeit des staatlichen Südbahnfinanzsausschusses überbringen wollten.

Ein Tunnel unter dem Nermellanal.

Southport, 7. September. Der Gewerkschaftskongress nahm eine Entschließung an, die sich für den Bau eines Tunnels unter dem Nermellanal ausspricht, als Mittel zur Einschränkung der Arbeitslosigkeit.

Die mihlichen Finanzen Berlin.

Berlin, 8. September. Infolge der in den letzten Wochen eingetretenen Geldentwertung wird die Finanzlage der Stadt Berlin katastrophal. Gegenwärtig wird das Defizit schon mit 3720 Millionen Mark berechnet. Obdeckt sind durch den Reichtrag aus der Reichseinkommensteuer 1208 Millionen, sodas noch 2,5 Milliarden zu beden sind. Das wird durch ein teures Anzeichen der Steuern erfolgen. Vor allem sollen die Gebäudesteuer und die Grundsteuer erhöht werden. Ferner soll eine Art Kopfsteuer eingeführt werden, die jeden Betrieb treffen würde, die mehr als 10 Arbeiter beschäftigt. Die Steuererhöhungen dürften 1922 200 Millionen einbringen, so daß noch immer 1130 Millionen ungedeckt bleiben, die durch Ersparnisse und Einschränkungen ausgeglichen werden müssen.

einen, Oesterreich zu gewährenden Kredit bewilligen sollen. Der Völkerbund werde auch an die Nachfolgestaaten herantreten, damit sie verschiedene Beschlüsse und verschiedene Anträge, die Italien auf der Konferenz von Portorose gestellt habe, durchzuführen, was dem Hilfswerke für Oesterreich gleichfalls sehr zustatten kommen werde. Außerdem dürften, um Wien lebensfähig zu machen, noch andere Maßnahmen zu ergreifen sein, als für das übrige Oesterreich. Zwischen Italien und Oesterreich gebe es keine Feindschaft mehr, im Gegenteil, die Gefühle aufrichtiger Sympathie zwischen den beiden Staaten hätten sich vertieft. An der österreichischen Frage werde der Völkerbund seine Macht und seine Lebenskraft zu beweisen haben.

Tages-Neuigkeiten.

Der Stellungsose.

Von Max Herrmann.

Er muß in den geschäftlichen Schuhen nur stets die strengen Straßen laufen, er darf sich nirgendwo verschaukeln und mittags süß im Sessel ruhn.

Er kann sich nicht das Kleinste kaufen, und dieses: Schränke, Schüsseln, Trübsind Worte, die ihm wehe tun — mit allen Bürgern möcht er kaufen!

Oft steigt der Duft von heißen Suppen in seine Nase wie ein Spott; arse Läden höhnen Kleiderpuppen.

Und rote Wurst und Bier in Krügen Und ein Plakat von Langberggrünen und Schenken werden ihm Schafott.

Das „Prager Tagblatt“ tritt den Rückzug an. Wie unseren Lesern noch erinnerlich, brachte das „Prager Tagblatt“ kürzlich einen Artikel eines Herrn Dr. Lederer, der der Ansicht Ausdruck gab, daß nunmehr mangels Vereinbarungen eine vierwöchentliche Kündigung der Angestellten eintreten könne. Wir haben in zwei Notizen gegen das Unsinns dieser Behauptung Stellung genommen und nun sieht sich das „Tagblatt“ genötigt, zum Rückzuge zu blasen. Es schreibt in seiner Ausgabe vom 7. September:

„Die eigenartige Fassung der Regierungsverordnung läßt wohl auch eine solche Deutung zu, da der ganze erste Absatz des § 20 des Handlungsgehilfengesetzes für wirksam erklärt wird. Es ist aber doch kaum anzunehmen, daß der Gesetzgeber diese Absicht hatte, und es ist wohl die von der Rechtsprechung der letzten Zeit vertretene Anschauung zu teilen, daß bis zum Ablauf der Wirksamkeit der letzten diesbezüglichen Verordnung das Dienstverhältnis nur mit Ablauf eines jeden Kalendervierteljahres nach vorhergegangener sechswochentlicher Kündigung gekündigt werden kann. Zum Schutze der Angestellten wollte offenbar die Regierung die Vereinbarung einer kürzeren Kündigungsfrist, wie sie im zweiten Absatz des § 20 vorgesehen ist, ausschließen.“

Die bessere juristische Erkenntnis des „Prager Tagblatt“ kommt reichlich spät und seine ersten irreführenden Darlegungen werden wohl schon manches Unheil angerichtet haben. Für Herrn Dr. Lederer gilt das alte lateinische Sprüchlein: Si tacuisses... „wenn du geschwiegen hättest, wärest du ein — Rechtsgelehrter geblieben.“

Ein Kulturdokument aus der Zeit des Hakenkreuzes. Der Band unseres Archivs, der die Kulturdokumente des hakenkreuzerischen und monarchistischen Geistes enthält, ist um einen wertvollen Beitrag bereichert worden. Wir erhielten gestern eine anonyme, aus Kuffig datierte Karte — An die Schriftleitung des Sozialdemokraten Proga — deren Inhalt wir mit allen Fehlern wörtlich wiedergeben.

Ihr Geschimpfe am Hindenburg beweist nur, daß ein Held gegen Euch Däuberberger ist. Ihr dürft ja nicht einmal an seinen Hintern nan. Seine Exzentrimente sind viel zu gut für Euch Tachenerer.

Mehrere Frontkämpfer.

Hoch Hindenburg!!!

Glauben Sie denn wir Arbeiter bleiben immer so dumm. Es wird endlich in den dümmsten Köpfen. Schon die nächsten Wahlen werden es zeigen. Armer dummer Arbeiter!!!

Diese Argumentation leuchtet uns ein; ja, das vom Hintern und von den Exzentrimenten imponiert uns geradezu. Hoch Hindenburg!

Eine ergötzliche Geschichte, die den Vorzug hat, wahr zu sein, wird uns aus Kuffig mitgeteilt: Der dortige Gesalbte des Herrn, der Seelenhirt und Ortspfarrer Hoas, ein Protektionskind von Jhro Gnaden, der hochgeborenen edlen Frau Gräfin, schüttelte eines Tages traurig, tiefbetäubt und ob der Schleichheit seiner ihm anvertrauten Schäflein zernüchert, sein geistliches Haupt, denn der Regenschirm war aus der heiligen Sakristei gestohlen worden. Ergozen in der Liebe des Herrn, verzieh er von ganzem Herzen dem gemeinen Dieb und tat auf der Kanzel — als Stellvertreter Gottes dessen Wort verlöbend — den frommen Glaubigen kund, daß er kein Fünkchen Gah gegen den Dieb im Herzen trage und daß er ihm gerne verzeihe, ihm den

Sognungen des heiligen Mehopsers zuteil lassen werde, wenn der Dieb reuig sei und als Zeichen der Zerknirschung den Regenschirm an den großen Birnbaum im Pfarrhofgarten in der kommenden Nacht stelle. — Des frommen Pfarrers Predigt ward erhört. Nächsten Morgen früh fand der Mehner um den Baum — etwa vierzig alte Regenschirme aller Größen und Farben vor, aus denen der Prediger der Worte des Herrn sich einen passenden wahlen mochte. So viel Reue, so viel Zerknirschung und so viel Buße hat Hochwürden wohl kaum erwartet.

Soldatenselbstmord. Vor kurzem erschoss sich in Söhle (Schlesien) ein Zugführer der dort anlässlich der Manöver weilenden Truppen. Als Motiv der Tat wurde — „unglückliche Liebe“ angegeben. Unsere Genossen in Neutitschein haben nun an Ort und Stelle Erkundigungen eingezogen, die folgende „Motive“ zu Tage förderten: Der Zugführer, der beim Kompagniekommandanten schlecht angeschrieben war, sollte zur Strafe drei Tage mit Marschadjustringierung abends antreten. Der Kommandant soll ihm auch anderweitig auffällig gewesen sein. Der Zugführer hatte um Ausnahme bei der Gendarmerie angefocht und der Kapitän versprochen ihm daraufhin, daß er ihm dort „die Suppe verfalgen“ werde. Die fortgesetzten Schikanen waren die wirkliche Ursache des Selbstmordes.

Bei den Wandern haben die Soldaten gehungert? Im „Rube Prado“ veröffentlicht ein Reservist, der an den Wandern bei Sedlitz teilgenommen hat, einen Brief, in dem es unter anderem heißt: Die Soldaten sollten während der Wandern täglich zwei Kronen Zulage bekommen. Ausgezahlt erhielten sie aber nur die Hälfte, da eine Krone zur Aufbesserung der Verpflegung verwendet wurde. Diese „Aufbesserung“ bestand aber darin, daß es oft überhaupt kein Frühstück gab und daß die Mannschaft zum Nachtmahl anstatt zehn Delagrammen Salami nur fünf bis sieben Teta erhielt. Brachte jemand eine Beschwerde ein, so erhielt er beim nächsten Nachtmahl noch weniger zuteilt. Der Schreiber des Briefes wendet sich dann gegen die von der „Narodni Politička“ gebrachte Notiz, in der es hieß, daß die Firma Veroncel bei der Cote 419 Erfrischungen beigestellt hätte. Die Cote 419 befand sich innerhalb der Angriffslinie und es ist dem Briefschreiber, der 20 Stunden ohne Nahrung war, nicht bekannt, wer und ob jemand überhaupt eine Erfrischung erhielt. Die Offiziere hatten es allerdings besser. Ihnen wurden beispielsweise jedem am 31. August 33 Delagramm Selbsteis zum Nachtmahl verabreicht, während die Mannschaft fünf Teta Salami erhielt. Zum Schlusse des Wanderns inspizierte Präsident Masarik die Truppen. Nach 15stündiger Uebung mußten sie drei Stunden lang auf freier Felde auf ihn warten. — Ja, ja, wir haben eine demokratische Armee.

Trotsky über die Weltrevolution und über Rußland. Einer Anzahl Korrespondenten großer Weltblätter gegenüber hat sich Trotsky dieser Tage über das Problem der Weltrevolution und über die heutige Lage Rußlands geäußert. Seine Ausführungen sind jedoch nicht mehr mit jenem revolutionärem Geiste erfüllt, der noch vor einigen Jahren jedes Wörtchen einer Rede Trotskys erfüllte. Denn auch Trotsky hat energisch unlernen müssen, wie die kommunistischen Führer in diesem Staate. Trotsky bezeichnet die sozialistische Revolution als unaussprechlich. Auf die Frage des Korrespondenten, ob er (Trotsky) es für möglich halte, daß die Weltrevolution in kürzester Zeit möglich ist, antwortete Trotsky ausweichend, indem er erklärte, daß er über dieses Thema auf dem 4. Kongress der kommunistischen Internationale im November sprechen werde. Das übrige, was Trotsky über die sozialistische Revolution zu sagen hat, klingt durchaus nicht revolutionär-kommunistisch, sondern ist nichts anderes, als was die Sozialdemokraten immer gesagt haben: Daß nämlich der Sozialismus nur im schweren, ausdauernden Ringen mit dem Kapitalismus erreicht werden kann. Um heute zu diesem Erkenntnis zu kommen, hätte Trotsky erst gar nicht das Experiment von der Proletariatsdiktatur in Rußland unternehmen müssen. Von dem Ausführungen Trotskys über die Wirtschaftspolitik Rußlands ist nur der eine Satz interessant, in dem er sagt: „Mit Rücksicht auf die Wirtschaftspolitik der anderen Länder, haben wir und können auch weder das Verlangen noch die Möglichkeit besitzen, uns von unserer neuen Wirtschaftspolitik loszusagen.“ Rußland kann natürlich, nach Ansicht Trotskys, nicht abrüsten, solange Europa unter Waffen bleibt und muß deshalb 800.000 Mann bewaffnet lassen. Zum Schlusse kommt jedoch das Beste: Trotsky, der doch noch nicht vergessen haben kann, daß Rußland in Genua und im Haag mit allem Nachdruck Kredit sich zu verschaffen trachtete, erklärt heute, er hoffe, Rußland werde sich selbst helfen können. Wie er sich jedoch ohne fremde Hilfe den „langsamem Aufstieg“ Rußlands vorstelle, darüber verliert Trotsky kein Wort und überläßt es jedenfalls seinen Jüngern, in den durch den Wahnwitz der kommunistischen Führer bankrott gewordenen Lande wieder Ordnung zu machen. Daß dieser Aufstieg mit Sowjetrußland und mit Hilfe der roten Armee allein durchführbar ist, erlauben wir uns jedoch stark zu bezweifeln.

Eine Riesendetragaffäre in Osmäh. Das Kohlenreferat des Landesmilitärkommandos in Brünn, wurde dieser Tage darauf aufmerksam gemacht, daß die Expeditionsfirma Moiz Matejcek in Osmäh, die sich auch mit Kohlenhandel befaßt, das Militärärar um Riesensummen betrüge. Die Firma Matejcek war nämlich vom Landesmilitärkommando damit betraut, die für die Garnison Osmäh bestimmte Kohle zu übernehmen und sie gegen Anweisungen an die einzelnen Stellen zu verteilen. Die Firma hat aber,

wie dem Militärkommando anonym mitgeteilt wurde, durch betrügerische Manipulationen ararische Kohle veruntreut und an Zivilpersonen verkauft. Die Polizei ging dieser Anzeige nach und verhaftete auf Grund des eruierten Belastungsmaterials den Inhaber der Firma Alois Matejsek und seinen Schwager Adolf Kreuzer. Die beiden leugneten entschieden, die Betrügeleien durchgeführt zu haben. Durch den sichergestellten anonymen Briefschreiber Wenzel Kuska und durch den gewissen Beamten der Firma Franz Kassa wurden jedoch derart belastende Aussagen gemacht, daß man die Verhafteten dem Gerichte einlieferte. Die betrügerischen Manipulationen wurden derart durchgeführt, daß Matejsek Kerassole am Bahnhof einfach in seine Magazine abladen ließ und dem Militär dann Staubkohle lieferte. Die Verhaftung der beiden in Olmütz sehr bekannten Geschäftsleute hat natürlich großes Aufsehen erregt.

Reise Einquartierung. Aus Tschernotiu bei Staab wird uns geschrieben: Vom 1. auf den 2. September nächtigte hier die Mannschaft des 6. Grenzgärbataillons von Chodenloß (Tschanow). Diese Truppe benahm sich schlimmer als es die österreichischen Soldaten in Feindeslande zu tun pflegten. Die Schlafräume der Mannschaft wurden in dieser einen Nacht gänzlich verunreinigt; die Soldaten fanden es nicht der Mühe wert, aufzustehen um ihre Notdurft außerhalb der Quartiere zu verrichten, sondern benutzten gleich ihren Schlafraum als Abort. — In einem Bauernhof wurde die Fahrkutsche in nächster Nähe der Scheuer aufgestellt ohne Rücksicht auf die Feuergefährlichkeit des Objectes. Auf die Vorstellungen des Besitzers antworteten die Soldaten, er habe zu schweigen — ansonsten könne er Hiebe ausfallen. Als Streu für die Trainingspferde verwendeten die Trainsoldaten statt des Roggenstrohs das zum Füttern als Ersatzmittel für den notwendigen Halmstroh. Weiter beschäftigten sie Frauen und Mädchen in der unsäuglichen Weise. — Die Offiziere waren gegen die Mannschaft vollkommen unmaßlos. — Wir wissen nicht, ob das die erzieherischen Früchte der so teueren französischen Militärmission sind. Oder will man bei uns das Militär auf die hohe Kulturstufe, gar der Kosakenregimenter bringen? Fast scheint es so!

Mag Böh, der zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilte kommunistische Bandenführer, wurde aus der Strafanstalt Münstir, wo er in den Hungerstreik getreten ist, in das Dreslauer Strafgefängnis überführt.

Liebe deinen Nächsten. Ein interessantes Dokument zitiert das geistige Abendblatt des „Bravo Lidu“. Es ist im besten Organ der liberalen Slowaken zu lesen und gemahnt in seinem ganzen Ton an die dunkelsten Zeiten mittelalterliche Kreuzzugspropaganda. Es lautet:

In den Kampf also, slowakische Kreuzfahrer! In den Kampf im Namen des Kreuzes, für das Kreuz, für das Christentum, für Gott, für unser Seelenheil. Wir werden ein unermessliches Verdienst vor Gott und der Menschheit haben, wenn wir viele dieser tschechischen Heiden entweidbrechen. Nächst wir also die Büchsen, Schären wir die Sensen und Äxte, sammeln wir Spaten und Haken, bereiten wir Dreschflegel und Mistgabeln gegen diese wilden tschechischen Eber und Schweine vor. Und wenn die Stunde dieses heiligen Streites schlagen, wenn diese heiligste slowakische Revolution anheben wird, wenn ihr das Lösungswort hören werdet: Nach ihm laßt, töte ihn — dann schlaget zu, fangt und drescht et, hängtet, quälte diese Hundsköpfe und zwar ohne Unterschied: Golgenstrick beiderlei Geschlechts, alte, junge, dieses ganze Schlangengeschlecht. Werket Hand granaten in das tschechische Ungeziefer.

Ermerdet die tschechischen Säue, Wägen, Matten, schlagt sie, erschadet sie zu Paprika usw. Hänge sie auf den slowakischen Linden und Älzien auf usw.“

Und das alles im Namen des Evangeliums von der christlichen Liebe!

Die übersehene Bahnstation. Die „Internationale“ erzählt folgende Episode, welche den Passagieren des von Brüx um 2 Uhr 3 Minuten nachts gegen Komotau abgehenden Zuges am letzten Montag passierte. Dieser Zug hat fahrplanmäßig in Tschausitz zu halten. Er fuhr aber, ohne auch nur das Tempo zu mäßigen, durch die Station und hielt erst in Třebitz. Reisende, die in Tschausitz einsteigen wollten, hatten buchstäblich das Nachsehen und andere, die dort den Zug verlassen wollten, das Vergnügen von Třebitz zu Fuß zurückzulaufen. Auf die entrüstete Interpellation der Reisenden erklärte der Kondukteur zu deren Verwunderung, der Zug halte in Tschausitz nicht; als aber dann der Fahrplan zurategezogen wurde, stellte sich heraus, daß Kondukteur und Lokomotivführer die Haltestation ihres Zuges nicht kannten, denn der Zug hatte in Tschausitz zu halten.

Milchpreiserhöhung in Mähren? Von der politischen Landesverwaltung in Prag wird mitgeteilt: Im Hinblick auf die Milchpreiserhöhung in Mähren kann die begründete Erwartung gehegt werden, daß in nächster Zeit auch die Preise der Milch und der Milchprodukte in Böhmen sinken werden.

Vorträge Dr. Ostwalds in der Russige: Urania. Der Russiger Volksbildungsverein „Urania“ beginnt seine Tätigkeit im neuen Schuljahre am 14. Sept. d. J. mit einer Vortragsreihe des Herrn Geheimrates Dr. Wilhelm Ostwald aus Leipzig über die Farbenlehre. Der berühmte Forscher wird in der Zeit vom Donnerstag, den 14. Sept. d. J. bis Sonntag, den 17. Sept. d. J. in der Russiger Volksbücherei einen zwölfstündigen Lehrkurs abhalten, um in anschaulicher, leichtfaßlicher Weise die Grundlagen seiner neuen Farbenlehre vorzutragen und durch praktische Beispiele zu erläutern. Der Kursbeitrag pro zwölf Stunden beträgt Ks 50.— für Mitglieder der Urania Ks 40.— Für mittellose würdige Schüler und Schülerinnen wird eine Anzahl von Freilarten ausgegeben. Anmeldungen sind bis spätestens Dienstag, den 12. d. M. an die Geschäftsstelle der Urania, Buchhandlung Tusch, Russig, Marktplatz (Fernruf 687/VIII) zu richten. Donnerstag, den 14. d. M., 6 Uhr abends findet in der Russiger Volksbücherei der erste Vortrag statt, bei welchem Anlaß Herr Geheimrat Dr. W. Ostwald die weitere Zeiteinteilung seiner Vorträge mit den Hörern besprechen wird.

Raubmord bei Niederösterreich. An der preußisch-schlesischen Grenze bei Niederösterreich wurde am Montag ein ungefähr 17 Jahre altes Mädchen mit durchschnittenem Hals ermordet aufgefunden. Das Mädchen stand in Schönan in Dienst und befand sich mit seinem Eßsparsen auf dem Wege nach Niederösterreich. In einem Gasthause an der Grenze hatte sie ihre tschechischen Kronen bestehende Portschachtel aufschließen lassen. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur.

Ein Feuergefecht zwischen Bauern und Kartoffelböden. Wie das „Berliner Tageblatt“ aus Halle berichtet, ist eine Bande von Plünderern aus Benedenfein im Harz, auf das Feld eines Bauern in Rothütte gerückt, um Kartoffeln zu stehlen. Zwischen den Einwohnern des Dorfes und den Plünderern kam es zu einem regelrechten Feuergefecht, bei dem die Dorfbewohner schließlich Sieger blieben. Ein Teil der Bande wurde verhaftet. Ein ähnlicher Fall ereignete sich in einem Orte Mitteldeutschlands, wo eine Bande am hellen Tage eine ganze Viehherde zu stehlen versuchte.

Gewerkschaft und Massenbildung.

In der „Sozialistischen Bildungsarbeit“, dem Bildungsblatt unserer Schweizer Bruderpartei, gibt Genosse Dr. Josef Knipold Stern einen zusammenfassenden Bericht über die Bildungsarbeit der deutschen Gewerkschaftsbünde in der Tschechoslowakei angeschlossenen Verbände.

Tiefgreifende, großzügige Massensschulung ist ohne Zustimmung, ohne Förderung der Gewerkschaften unmöglich. Um so entscheidender ist die Frage, wie sich der moderne Gewerkschaftsführer der Arbeiterbildung gegenüber stellt.

Nicht von Wünschen und Möglichkeiten sei im folgenden die Rede. Ist nicht immerdar das ruhige Verzeichnen von Tatsachen und Ver suchen bedeutamer und wahrhaft anspornend? Darum nicht anderes als Mitteilungen über die Bildungsarbeit deutschböhmischer Gewerkschaften.

Der deutsche Gewerkschaftsbund für die Tschechoslowakei vereinigte Anfang 1919 130.000 Mitglieder, Ende 1919 219.000, Ende 1920 403.000, und Ende 1921 364.554 Mitglieder.

Gigantisches Anschwellen der Gewerkschaftsmassen von 1919 bis 1920. Krise, Arbeitslosigkeit, Kommunismus, Indifferentismus als Kontremittler 1921. Dennoch nur 40 Tausend Mitglieder verloren. Und dennoch Anfang 1922 dreimal soviel Mitglieder gewerkschaftlich organisiert als drei Jahre zuvor. Wer war da stille, aber getreue Mitarbeiterin am Werke? Die Bildungsarbeit.

Die Zentralgewerkschaftskommission des deutschböhmischen Proletariats begann im November 1920 die Umwandlung der „Papierkolonnen“ ihrer Wirtschaftsarbeiten in bewußte und denkende Klassenkämpfer. Der Kampf um ein Betriebsrätegesetz wurde lähn aufgegriffene Gelegenheit zur Wirtschaftsschulung der Führer wie der Massen. Durch mehr als ein Jahr wurde, ohne daß ein Betriebsrätegesetz bestand, vorbereitende Bildung in die Gewerkschaften getragen. „Sie hat sich als zweckmäßig erwiesen“, stellt die Zentralgewerkschaftskommission fest, „insofern, als bei der praktischen Bildung der gewählten Betriebsausschüsse“ nur an bestehende Einrichtungen angeknüpft werden kann.“

Wie nun wurde die Massensschulung begonnen? Mit der Schulung von Lehrern! Im November 1920 fand in Reichenberg die erste Betriebsrätelehrerschule statt. Sie schien den Behörden so neu und gefährlich, daß einigen Lehrern aus Desterreich die Einreise verboten wurde (so Otto Neurath), ja daß die Leiter der Schule (der Schreiber dieser Zeilen) in Reichenberg verhaftet und ausgewiesen wurde. Ein eigenes Lehrbuch konnte jedem Hörer dieser Schule in die Hand gegeben werden. Der Schule folgten Plangemäß in allen Kreisgewerkschaftskommissionsgebieten Propagandaveranstaltungen über „Die Gewerkschaften und die Betriebsräte“ sowie über „Die Aufgaben der Betriebsräte.“ Die Versammlungen dienten dem Kampf um das Betriebsrätegesetz, zugleich aber als Einleitung für Betriebsräteschulen in allen Kreisgebieten des Reiches. Die Metallarbeiter und die Bergarbeiter veranstalteten selbstständig Schulen. Nach einseitigen, vom Sekretariat der Zentralgewerkschaftskommission heraus-

gegebenem Lehrplan wurden im Jahre 1920/21 nicht weniger als 29 Betriebsräteschulen (1547 Abende) mit 1857 Teilnehmern (darunter 89 Arbeiterinnen) möglich. Vielleicht das erste Gewerkschaftsbeispiel einer Massenschulung auf dem Kontinent.

Der Juli 1921 sah in Teplitz bereits die zweite Betriebsrätelehrerschule unter gleicher Leitung, aber schon mit erweitertem Lehrstoff. Unterrichtet wurden: Der Aufgabenkreis der Betriebsräte, Betriebsrätegesetzgebung, Sozialpolitik, Gewerkschaftliche Probleme, Wirtschaftskunde, Sozialisierung, Betriebsführung. Als Lehrer konnten unter anderem Richard Woldt, S. Restriepfe, Viktor Stein gewonnen werden. Wieder legten daraufhin, im Winter 1921/22, Betriebsräteschulen in allen Teilen der Republik ein, sie umfaßten diesmal zwei Semester mit je zehn Vorträgen. Der Lehrstoff übertraf die besten Erwartungen. Inzwischen hat die Zentralgewerkschaftskommission auch für die Herausgabe über Volkswirtschaftslehre, Gewerbehygiene, Sozialpolitik, Tarifvertrag und Betriebsführung Sorge getragen.

Vertieft man sich in die Tätigkeitsberichte der einzelnen Gewerkschaftsverbände des deutschböhmischen Proletariates, so entnimmt man ihnen, daß Gewerkschaftsarbeit und Bildungsarbeit hier endlich einmal als Einheit erkannt sind.

Die Union der Bergarbeiter weist für 1921 sechzehn Betriebsräteschulen aus. An alle Teilnehmer wurde ein Lehrbuch (186 Seiten stark) abgegeben. Die Kosten der Schulen wurden gänzlich von der Union getragen.“

Der Verband der Metallarbeiter organisiert Betriebsräteschulen in den meisten Betriebsstellen und stellt fest: „In allen Betrieben, wo Kollegen der Bildungsarbeit aus dem Wege gehen, haben wir bei den Wahlen in die Betriebsausschüsse bedeutend schlechter abgeknitten als in den anderen.“ Eine entscheidende Bemerkung! Zur Ermöglichung der Schulen leistet der Vorstand einen Beitrag von 25 Kronen für jeden Schüler. Das ergab 40.000 Kronen. Außerdem wurden 20 Kurzbibliotheken (mit je 68 Werken) um 15.000 Kronen errichtet. Leistungen, die Anerkennung verdienen.

Der Verband der Arbeiterschaft der chemischen Industrie läßt fünf Verbandsbeamte als Lehrer in seinen Wirtschaftsschulen wirken, zahlt den Teilnehmern nicht nur die Schulkosten, sondern stellt ihnen auch Lehrbücher unentgeltlich zur Verfügung. Ein Beamter in der Zentrale hat ausschließlich die Aufgabe, Schulen zu organisieren.

Der Verband der Holzarbeiter bemerkt in den Schulen für Betriebsausschüsse gute Anfangserfolge und zahlt seinen Gruppen die Hälfte der Kosten.

Der Werkmeister- und Industriebeamtenverband geistert, er habe an Bildungsarbeit noch manches nachzuholen. Er hat im Jahre 1921 für Betriebsräteschulen 50.000 Kronen zur Verfügung gestellt. (19.000 Mitglieder.)

Der Verband der Handels- und Transportarbeiter nimmt regen Anteil an der Ausbildung der Vertrauensleute in den Betriebsräteschulen, ebenso der Verband der Angestellten in Industrie, Handel und Verkehr.

Nur, die Gewerkschaften dieser Republik wissen, daß sie in den Berichten über die Tätigkeit auch das geistige Leben der Massen zu spiegeln verpflichtet sind, ein allseits zu erwerbendes Wissen!

Wie weitmaschig das Netz der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit wird, ersieht man vollends

*) Das Gesetz über die Betriebsausschüsse trat mit 12. August 1921 in Kraft.

*) Ausweisung inzwischen nach einer Parlamentarischen Debatte natürlich aufgehoben.

*) Das Ergebnis der Bergarbeiter-Betriebsräteschulen im nordwestböhmischen Revier ist folgender Tabelle zu entnehmen:

Rees Doort. (14)

Ein flämischer Sittentroman von Georges Gethoud.

Eine gelbe Venormand, knochig wie eine Mumie, erklärt mit ihrer prophetischen Ruie die aushen auf ihrem Häuschen gemalten Symbole. Ein Mann, der Volkslieder feilhält, kreischt vor einem Plakate, das die wichtigsten Szenen eines sensationellen Verbrechens darstellt. Die Karussells mit ihren geprengelten Pferden, auf denen eine ganze Menge sitzt, drehen sich in schwindelnder Eile.

Die Baraden, die nach der Strafe hin geöffnet sind, enthalten eine Reihe von Tischen, um welche die Freßer ganze Schüsseln voll Wuscheln verzehren, wobei sie das Löwenier Bier nicht vergessen. Anderwärts werden Beringe, Kuchlein, Waffeln oder Kartoffeln gebraten. Manche machen sich über die Schellfische her, die noch nach Meerwasser riechen, und hauen gefächert mit den Zähnen drein, indem sie das zähe Fleisch bis zur Gräte verzehren. Wenn sie dann nichts anderes mehr zu tun haben, laufen sie sich wassernüßle, stecken ganze Hände voll davon in die Tasche, um dieselben, während sie herumbummeln, zu knabbern, oder die Schale davon den ihnen bekannten Mädchen ins Gesicht zu werfen. Die Städter laufen gewöhnlich holländische Lederschuhe, die mit Orangenschalen und Fruchtstücken besetzt sind. Die gefächerten von den Bauern laufen sich nützliche Sachen und bleiben vor den Läden mit Messingwaren, Handwerksachen, Ackerwerkzeugen, Kleibern oder Schuhen stehen. Mittel, Westen, alte Röde, abgenutzte Uniformen und allerlei andere Kleider baumeln dort an den Stangen. Die Kittel sind aufgehängt, wie wenn der dicke Rücken ihres zukünftigen Besitzers schon darin steckte. Die Sammellosen erinnern an die soliden Mitglieder und die freien Bewegungen des Feldarbeiters, der sie vielleicht schon bald anziehen wird.

Als dem wimmelnden Ameisenhaufen erhebt sich ein warmer Geruch, den die seuchte Luft nicht mehr auflösen kann und der durch das Aneinanderstoßen der hin und her Gehenden nur noch vermehrt wird. Ganze Banden von lustigen Jechern jagen in einer Reihe durch die Menge hindurch, wobei sie die Hände auf die Schulter des Vorhergehenden legen oder Arm in Arm die ganze Breite der Straße einnehmen, um mit den anderen Leuten zusammenzustößen oder wohl auch während des Tummels einem Mädchen einen Klug geben zu können.

In den Schenken führen die Kupferinstrumente unharmonische Turen auf, nach denen die Bauernpaare schwerfällig herumspringen. Diese schreikare Schwerfälligkeit wird bald in wildem Rausch erwachen, denn bei Einbruch der Nacht lassen all die sinnlichen Gelüste sich weniger leicht bezähmen, und von den gefolgten Fischen und dem geräucherter Fleisch wendet sich der Appetit nach den frischen lebenden Gliedern.

III.

Wie jedes Jahr, so amüsierten auch diesmal Rees Doortil und seine Begleiter sich bei diesen extravaganten Szenen. Sie gingen mehrmals an der zwei Kilometer langen Reihe von Baraden vorbei und ergötzen sich an allem, was sie da sahen, hörten und rochen.

Der Bürgermeister Sap, ein lustiger Bruder, drang in die Bude einer „biden Frau“. Die anderen warteten, bis er wieder herauskam, und all die von Dingheloar, mit Ausnahme von Rees, der inzwischen nachdenklich geworden war, zu ihm die Trennung von seiner Meisterin schon zu lange schien, brachen in ein lautes Geschlächter aus, als Sap erklärte, man habe ihn bestohlen, denn seine verstorbene Meisterin habe noch dicke Waden und Schenkel gehabt als die Reesin. Bald aber fand Klup Sap, daß „sein Vär zu tanzen

anfang“; er bezeichnete nämlich damit das Knurren seines Magens. Wahrscheinlich wirkte dieser Vär anstehend, denn die anderen folgten seinem Beispiel, und deshalb beschloßen alle, zusammen in ein Gasthaus zu gehen, wo sie sich an Eiern mit Speck und holländischem Käse ergötzen.

Es war schon dunkel, als die Freßer noch am Tische saßen. Sie hatten ihre Wahlzeit mit zahlreichen Litern Antwerpener und Löwenier Bier begossen. Nur Rees ah ohne Lust. Seine Freude war vorbei, selbst in der „biden“ entfernt hatte. Bella versuchte umsonst, ihn anders zu stimmen; aber sie dachte nicht im geringsten daran, aus welchem Grunde der Rarr von heute morgen aus einmal so traurig geworden.

„All dieser Lärm hat mir den Kopf ein wenig verdreht; das wird bald vergehen, meine liebe, kleine Bella“, sagte Rees, indem er einen freieren Ton anzuschlagen suchte.

„O ja, das wird schon vergehen“, fügte Bella hinzu. „Beim Tanzen werden wir das Kopfwich in die Schube hinabfallen lassen und dann auf den Boden... das ist ein gutes Mittel.“

„Ist es noch nicht Zeit, die anderen in den Moerjan aufzusuchen zu gehen?“ fragte Rees. Ueberstürzt und bis an den Hals vollgestopft, konnten sich die anderen nur mit Mühe aufheben. Vor der Türe stießen sie noch auf Ghel Dhaenens, der sich ihnen ebenfalls anschloß.

Als sie zum Moerjan, der abseits in Doland lag, kamen, sahen die Meisterin Cramp, die Andries, der Better und die Baje Stevens, sowie noch einige Gäste aus den umliegenden Dörfern schon am Tische. Unter den Gästen befand sich ein Fremder, den Rees bald bemerkt hatte.

Es war ein Kerl von etwa zwanzig Jahren, breitkultig, mit einem starken Basse und biden Händen, einem runden, verbrannten Gesichte, mit Backen voller Flecken, einem großen sinnlichen

Munde, mit ungleich geschnittenen flachsblonden Haaren, einer kühnen Doggen Nase und grünblauen hinterlistigen Augen. Es konnte Rees gar nicht gefallen, daß dieser leichtsinnige Mensch, der seine Wäze übers Ohr hängen ließ und einen Basetot, ein weiches Hemd und eine Kravatte trug, bei der Witwe Cramp sich schön zu machen suchte. Er erzählte ihr nämlich allerlei mittwillige Späße und das schien sie so sehr zu amüsieren, daß der Stuber gar nicht daran dachte, den Arm, den er ihr um den Leib geschlungen, zurückzuziehen. Ranneke, immer seiner Rolle getreu, beobachtete, welchen Eindruck der Eindringling auf den Krauskopf machte, und er beeilte sich, Rees alles mitzuteilen, was er über die Verhältnisse und den Charakter des biden Burtschen wußte.

Jürgen Hoas war der einzige Sohn eines Gutsbesizers von Beirendrecht. In Erwartung der väterlichen Erbschaft ging er müßig umher, aber er war immer bereit, den Ruf seiner Gemeinde aufrechtzuerhalten, wenn es galt, mit Schoppen zu kämpfen. Das machte dem Alten viel Kummer, denn er hatte gehofft, in seinem Sohne einen Gehilfen zu finden. Entmutigt durch die Unverbesserlichkeit des Bummlers, hätte der alte Hoas fast gewünscht, er möchte eine schlechte Nummer ziehen, aber Jürgen kam am Waffentrad vorbei. Nachdem der fidele Junge hierbei Glück gehabt hatte, führte er sein verlottertes Leben ruhig weiter. Man verglich ihm vieles wegen des „Quibus“, den er später erhalten sollte, und besonders wegen der Freigebigkeit, mit der er ihn schon im voraus ausgab. „Es ist ein guter Junge!“ sagten die Leute aus seinem Dorfe und der Umgebung, wenn von ihm die Rede ging. Hätte er sich selbständig machen wollen, so hätte es ihm nicht an guten Gelegenheiten gefehlt.

(Fortsetzung folgt.)

aus den Berichten der Kreisgebiete. Ruffig und Eger, Karlsbad und Komotau, Krummau und Reutitschein, Römerstadt und Trautenuau, Tepitz und Wardenorf — es sind lauter Zentren wachsenden Schulungseifers, gesteigerter Lernfreude. Und all dies mitten in Krise und Lohnkampf, in Arbeitslosigkeit und Bruderzwist.

Zur Ruffiger Betriebsrätschule melden sich 600 Hörer, in der zwanzigsten Woche der Parallelschulen sind noch 374 Hörer zu zählen. Kleine Orte, wie Wildstein, Fleißen, Haslau, finden je 50 Betriebsrätschüler. Karlsbad hat bereits eine direkte Bildungssteuer eingeführt und 32.000 K. eingebracht! In den elf Betriebsrätschulen im Krummauer Kreise gehen manche der 440 Schüler infolge der schlechten Verkehrsverhältnisse 3 bis 4 Stunden lang! Die Reutitscheiner berichten: das Interesse an der Wirtschaftsschulung wachse zusehends. Und aus Trautenuau wird gemeldet: „Das Bedürfnis nach geistiger Betätigung unserer ostböhmischen Arbeiterschaft steigert sich von Woche zu Woche, von Tag zu Tag, und heute laufen — zurückzuführen auf diesen geistigen Hunger und auf die wirtschaftliche Kampfnotwendigkeit — im Gebiete der Kreisgewerkschaftskommission für Ostböhmen zehn Schulen. Zu jeder Schule wurde eine Bücherei geschaffen.“

Lauter Stimmen nichtern schauender Gewerkschafter, nicht gewillt, große Worte zu machen, seit je vertraut, nur Wirklichkeit zu werten und zu schätzen. Aber einmal verständnisvoll eingeführt und durchgeführt, ist Wirtschaftsschulung der Massen ein Grundpfeiler lebendigen Gewerkschaftsbauens.

Table with 4 columns: Gegenstand, Anzahl der Schulen, Anzahl der Schüler, Unterrichtsstunden. Rows include Betriebsrätschule, Sozialisierungskunde, Volkswirtschaft, Technische Betriebsführung, Kaufmännische Betriebsführung.

Im statistischen Bericht der deutschböhmisches Gewerkschaftskommission sind auch die Mitgliederverluste 1921 gegen 1920 in Prozenten mitgeteilt, so zum Beispiel bei den Gärtnern 34,50 Prozent, bei den Bauarbeitern 31,80 Prozent, bei den Metallarbeitern 14,56 Prozent, bei den Werkbeamten 4,28 Prozent, und bei den Bergarbeitern 2,20 Prozent.

Man stelle neben diese Zahlen die Leistungen der einzelnen Gewerkschaften für Mitgliederbildung und Kulturpflege, und das Geseg wird offenbar, dessen Anwendung der Aufstieg der Arbeiterklasse voraussetzt. Die bewusste Gestaltung des Massengeistes gehört zur sieghaften Führung des proletarischen Klassenkampfes.

Gehelmaganten der Gendarmerie als Räuber. Auf dem Wege zwischen Czernowitz und Radonitz wurden dieser Tage zwei Kaufleute von mehreren Männern in Militäruniform überfallen, die dem einen Kaufmann die ganze Ware „beschlagnahmten“, während sie den andern gegen ein Lösegeld von 4000 Lei weiterfahren ließen. Die polizeilichen Erhebungen ergaben nun, daß die Straßentrübe Gehelmaganten der Gendarmerie seien. Die Polizeidirektion hat das Gendarmeriekommando aufgefordert, die Gehelmaganten zu verhaften, doch ist die Gendarmerie, wie die Czernowitzer Blätter melden, dieser Aufforderung nicht nachgekommen.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik. Notstandsarbeiten im Teplitzer Bezirke.

Eine Konferenz bei der politischen Bezirksverwaltung.

Aus Teplitz wird uns berichtet: Freitag fand bei der politischen Bezirksverwaltung in Teplitz eine Konferenz der Vertreter der Gemeinden, der Banken und Sparkassen und der Kreisgewerkschaftskommission statt. Ministerialrat Deslova teilte mit, daß er die Vorschläge der Kreisgewerkschaftskommission, die vorige Woche überreicht wurden, an die Regierung weitergeleitet habe. Er wies darauf hin, daß eine große Reihe von Notstandsarbeiten im Bezirk Teplitz durchgeführt werden müssen, um die Arbeitslosigkeit zu beseitigen. Die Vertreter der Banken erklärten, daß die Einlagen in den Banken sich um 20 Prozent erhöht hätten, während sie sich in den tschechischen Gebieten um 100 Prozent erhöht haben und daß daraus ersichtlich ist, daß in den deutschen Geldinstituten ein fühlbarer Mangel an Geld eingetreten ist. Die Sitzung beschloß, an die Regierung das Ansuchen zu stellen, daß sie den Banken und Sparkassen keine Schwierigkeiten bei Beschaffung der Geldmittel bereite, wenn die Durchführung von Notstandsarbeiten nicht gefährdet werden soll. Schließlich einigten sie sich über folgende Entscheidung, die der Regierung sofort übermittelt wird:

Die über Einladung der politischen Bezirksverwaltung zur Besprechung der durch die Industriekrise verursachten Lage verammelten Vertreter des Bezirkes Teplitz-Schönan und der Bezirksgemeinden haben einmütig ihre Bereitwilligkeit zur Durchführung der Notstandsarbeiten ausgesprochen, gleichzeitig aber erklärt, daß sich der Beschaffung der notwendigen Geldmittel unüberwindliche Schwierigkeiten entgegenstellen, solange nicht die von der Regierung bewilligten oder bei ihr unter Vorlage aller gefälligen Grundlagen angeforderten Subventionen zur Auszahlung gelangen, solange den Gemeindefinanzstellen die Gewährung von Gemeindefinanzlohen von den Überwachungsbehörden verweigert und die Bezahlung ihrer Bestände an Staatspapieren durch das Bankamt erschwert werden. Sie richten deshalb an die Regierung das Ansuchen, ihnen durch sofortiges weitestgehendes Entgegenkommen in beiden Richtungen die Aktion zur Erleichterung der Arbeitslosigkeit zu ermöglichen.

Abg. Genosse Hirsch erklärte sich bereit, beim Klub der deutschen sozialdemokratischen Abgeordneten dahin einzutreten, daß dieser sich bei der Regierung für die baldige Durchführung dieser Forderungen einsetzt. Der Vertreter der tschechischen Kreisgewerkschaftskommission, Genosse Volmann, erklärte, sich beim Klub der tschechischen sozialdemokratischen Abgeordneten dafür einzusetzen, daß der Klub gemeinsam mit dem Klub der deutschen Sozialdemokraten bei der Regierung für die berechtigten Forderungen der Teplitzer Arbeiterschaft eintritt.

Die Betriebsbeschränkungen im Industriegebiet Bodenbach. Nach einem Bericht des „Nordböhm. Volksboten“ haben in den letzten Tagen im engeren Industriegebiete Bodenbach 29 Betriebe die Arbeit eingestellt oder doch die Arbeitszeit verkürzt, wodurch nicht weniger als 2566 Arbeiter betroffen werden. Zu diesen Betrieben kommen noch die Bauunternehmungen, die schon seit Monaten unter dem Mangel an Aufträgen leiden. Anfang Juli betrug die Zahl der Beschäftigungslosen, soweit sie bei der Bezirksstelle für Arbeitsvermittlung gemeldet waren, rund 1400, stieg bis Ende des Monats auf 2400 an und in den ersten 4 Tagen des August kamen über 800 neue Meldungen von Arbeitslosen, die sich bis heute noch wesentlich vermehrt haben. Die Zahl der vollständig Beschäftigungslosen im Bezirk Teplitz-Bodenbach beträgt gegenwärtig weit über 3000 und wird aller Voraussicht nach in wenigen Tagen 4000 überschreiten. Dazu kommen noch über 8000 Kurzarbeiter, so daß die Zahl der von der Wirtschaftskrise betroffenen Arbeiter gegenwärtig über 11.000 beträgt. In diesen Ziffern sind die beschäftigungslosen Schiffer, deren es im Bezirke eine große Anzahl gibt, nicht inbegriffen, ebenso nicht die Forstarbeiter. Von den letzteren wurden von der Domäne Binsdorf allein in den letzten Tagen 64 gekündigt.

Die schwarze Liste. Die C. R. K. meldet aus Radonitz: Nach dem verlorenen Streik der Landarbeiter im vorigen Jahre haben die Gutsherrn und Bauern von Lounsky 22 Arbeiterfamilien auf die schwarze Liste gesetzt. Diese Familien sollen gerichtlich delogiert werden, doch mußte die Exekution bereits dreimal verschoben werden, weil nicht einmal Stelle für die Unterbringung der Familien frei sind. Die Bezirksarbeitsvermittlungstelle hat diese Arbeiter überhaupt nicht in Vorkern genommen, so daß sie nirgends Arbeit erhalten können. Vor einigen Tagen nun wurden vier Familien mit 12 kleinen Kindern in strömendem Regen unter Gendarmerieaufsicht delogiert. Alle Verhandlungsversuche scheiterten, da die agrarischen Unternehmer erklärten, daß sie gar keinen Frieden wollen und zu ihrem Vorgehen durch eine Weisung ihres Verbandes verpflichtet seien. Die Gemeindeverwaltung erzwang dann eine neuerliche Verlegung der Exekution durch einen Beschluß, der festsetzt, daß auf Kosten der Gemeinde Baraden für die delogierten Familien errichtet werden müßten. Daraufhin erklärten sich die agrarischen Blutsauger mit einer Verschiebung der Exekution einverstanden.

Entlassungen in den Freischäfer Eisenwerken. Die Eisenwerke in Freischäfer, die in normalen Zeiten 2500 Arbeiter beschäftigten, hatten bisher ihren Arbeiterstand auf 470 Arbeiter reduziert. Diese Woche wurden jedoch alle Arbeiter bis auf 90 entlassen. Die Arbeiterschaft der Werke ist durch dieses Vorgehen der Werkverwaltung aufs Außerste erbittert und hat nach Prag eine Deputation zum Ministerium für soziale Fürsorge entsandt. Das Ministerium hat sofort mit den Vertretern der Industriellen in Witkovitz sowie mit dem Direktor der Werke und dem Bezirkshauptmann unter Beistand von drei Arbeitervertretern Verhandlungen gepflogen, die zu folgendem Ergebnis führten: Die Freischäfer Eisenwerke zahlen den Arbeitern den Lohn für eine Woche aus und verpflichten sich, die Arbeit möglichst bald wieder aufzunehmen.

Die „II. GrüneWoche“, landwirtschaftlicher Ausstellung in Leitmeritz, wird am Sonntag, den 10. September um 8 Uhr vormittags eröffnet. Die Eröffnungsfest findet um 11 Uhr vormittags statt. Am selben Tage ist die Sonderausstellung von Schweinen, Ziegen und Schafen. Am Dienstag, den 12. September die Zuchtviehschau, am Donnerstag, den 14. September die Pferdeausstellung und vom 15. bis 17. September die Geflügel- und Kleintierausstellung.

Verschlechterung der deutschen Volksgesundheit. Die neueste Veröffentlichung des Reichgesundheitsamtes, die die Hauptzahlen für die Bevölkerungsbevægung des ersten Halbjahres 1922, und zwar für die 46 deutschen Großstädte zusammengestellt, zeigt ein betrübliches Ergebnis. Wenn gleich nur vorläufige Werte angegeben werden können, so zeigt sich doch zuverlässig, wie in der „Klinischen Wochenschrift“ mitgeteilt wird, daß die Geburtszahlen gegenüber dem Vorjahr nicht unerheblich zurückgegangen sind und die Sterbefälle an Tuberkulose um ein Geringses, an Lungenerkrankung und Influenza erheblich zugenommen haben. Die Gesamsterblichkeit war betrüblich höher als in dem ersten Halbjahr 1921, das allerdings besonders günstig war. Ihren Tiefstand haben im allgemeinen nur die Sterblichkeitsziffern bei den akuten Infektionen des Kindesalters behalten.

Vom amerikanischen Eisenbahnerstreik. Der Kampf der Eisenbahner geht mit unerminderter Heftigkeit weiter. Die Zahl der nicht gebrauchsfähigen Maschinen (es handelt sich in der Hauptsache um einen Streik der Werkstätten- und Streckenarbeiter) wächst täglich und beträgt bereits mehr als 50 Prozent. Infolgedessen gerät der ganze Betrieb ins Stocken und droht das ganze Wirtschaftsleben zu erdroffeln. Die Eisenbahner werden auch von den American of Labour energisch unterstützt und Gompers ist wiederholt für die Streikenden eingetreten. Wie aus Wa-

shington gemeldet wird, hat der amerikanische Gewerkschaftsbund eine Unterstützung von 100.000 Dollar beschossen. Nach dem Siege der Bergarbeiter nimmt man in Amerika an, daß auch die Eisenbahner siegreich bleiben werden.

Table titled 'Kurse der Valuten. Züricher Schlusskurse (Devisen)'. Lists exchange rates for Berlin, Wien, Prag, Holland, New York, London, Paris, Mailand, Budapest, Wagram, Warschau, Wien gest.

Kunst und Wissen. Neues Theater. Heute, den 9.: „Der Troubadour“, Sonntag, den 10.: nachmittags „Und Pippa langt“, abend „Bajadere“, Montag, den 11.: „Bajadere“. Kleine Bühne. Heute, den 9.: „Candida“, Sonntag, den 10.: „Am Teetisch“.

Bereinsnachrichten. Touristenverein „Die Naturfreunde“, Ortsgruppe Prag. Morgen Sonntag, den 10. d. M., Ausflug ins Szabatal-Cule. Treffpunkt 5 Uhr 30, Wilsonbahnhof, Führer Heller.

Mitteilungen aus dem Publikum. (Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)

Eine interessante Preisfrage. Unsere Leser haben Gelegenheit, sich an der Lösung einer interessanten Preisfrage zu beteiligen. Die Person-Gummi-Gesellschaft m. b. H., Prag, richtet an das Publikum die Frage: „Welche Vorteile bietet das Tragen von Person-Gummi-Sohlen und Person-Gummi-Arbeitschuhen?“ und legt für die richtige Beantwortung eine schöne Anzahl von Geldpreisen aus. Wir verweisen auf das bezügliche Inserat in unserem Blatte, welches alle näheren Bedingungen enthält. Nachdem die Beteiligung für jedermann offen ist, steht ein interessantes Ergebnis bevor. Die besten Lösungen, sowie die Namen der betreffenden Einsender, welche mit Preisen bedacht werden, werden in den Tagesblättern veröffentlicht. 1033a

Herausgeber: Dr. Ludwig Ezech und Karl Czernach. Druck: Deutsche Zeitungs- und Verlags-Gesellschaft Prag. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Stcauf. Für den Druck verantwortlich: O. Polik.

Städtisches Elektrotechnikum Teplitz-Schönan. gegr. 1895 von Dir. Wilhelm Viduan. Beginn des Schuljahres 16. September 1922. Elektrotechnische Schule 3 Jahrgänge. 1024. Monteurkurs: 5 Monate. — Programm frei.

Egger & Co. Prag-Karlin, Královská str. 14. Fabrik pharmaceutischer Zuckerwaren, Eggers Milch- und Kaffeekekarmellen, Eggers 140er Peppermint 544. In allen Konsumvereinen erhältlich.

Kuh & Kretsch Likörfabrik Teplitz-Schönan.

Brüder Tauber Weingrosshändler Weingutsbesitzer Prag-Wysocan.

CAFÉ ELEKTRA PRAG-WEINBERGE. beim Museum, neben dem Deutschen Theater. TREFFPUNKT DER GENOSSEN. Telefon 4854. 478

Große Preisreduktion Blauer 1045 Matrosen-Anzüge. 8-11 Jahre, erstklassige Ausführung u. Stoff. Exposition in den Auslagen. Spezialhaus Ferd. Hirsch, Prag, Zelená 14. Filiale: Národní str. 37, „Platteis“.

Inserieren Sie im Sozialdemokrat !!

REMA die beste Speise-Schokolade. besorgt den Konsum-Vereinen die G. E. C.

Dem „Sozialdemokrat“ einen neuen Abonnenten werben, bedeutet dem Saanen Wärrerische Breie eine See eentreifen und dem Sozialismus eine Seeie gewinnen. !! Werbet !!

Kleine Chronik. Flugverkehr London-Berlin. Das „Berliner Tageblatt“ meldet: Die drei gegenwärtig nach dem Kontinent tätigen englischen Fluggesellschaften werden alle Wettbewerbe untereinander aufgeben, und der Daimler Air-Way wird die Einrichtung einer neuen Strecke nach Berlin zulassen, die über Amsterdam-Bremen-Dam-burg laufen wird. Man wird dazu zehnjährige Flugzeuge mit Kappier-Motoren brauchen. Im Laufe der Zeit hofft man die Strecke London-Berlin nach Wien, später bis Konstantinopel und zuletzt nach Indien erweitern zu können. Bis jetzt war die längste Luftstrecke der englischen Gesellschaft die zwischen London-Paris, nämlich über 250 Meilen, London-Berlin sind dagegen 800 Meilen. — Schon seit längerer Zeit bestand die Absicht, die westlichen Luftverkehrslinien im Osten Europas, die die Strecken Berlin bzw. Hamburg-Stettin-Danzig-Königsberg-Aliga, bzw. Königsberg-Rowno-Moskau umfassen, durch eine Nord-Süd-Linie zu ergänzen. Jetzt ist nun durch die neugegründete Warschauer Luftverkehrsgesellschaft Aero-Wlad W. m. b. H. eine Linie von Danzig über Warschau nach Lemberg eröffnet worden. Der Verkehr erfolgt mit Junkers-Flugzeugen dreimal wöchentlich. Sechs Kinder von einer Handgranate zerrissen. Wie der Czernowitzer „Vorwärts“ mitteilt, fanden am vergangenen Samstag im Bojaner Waldchen bei Czernowitz sechs Kinder eine Handgranate, mit der sie zu spielen begannen. Die Granate, die geladen war, explodierte und zerriss die in der Nähe stehenden Kinder, jedoch nachher nur einzelne Körperteile von ihnen aufgefunden werden konnten. Die Schuld an dieser Katastrophe liegt nicht zuletzt bei der rumänischen Militärbehörde, die es in ihrer Nachlässigkeit bis heute veräumt hat, jene Gegend, die in früherer Kriegeszeit ein Kampfschauplatz war, nach solchen Geschossen, die dort in größeren Mengen vorhanden sind, abzuräumen.